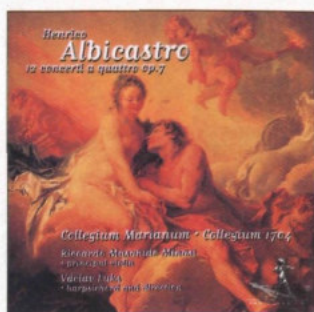




Lohnende Entdeckung

Über Herkunft und Leben von Henrico Albicastro (1661 bis ca. 1730) gibt es nur wenig Informationen, die zum Teil auch noch unterschiedlich ausgelegt werden können. Gesichert scheinen indes seine schweizerische Abstammung und sein langjähriger Aufenthalt in den Niederlanden, wo er als Rittmeister am Spanischen Erbfolgekrieg teilnahm. Er muss ein vorzüglicher Geiger gewesen sein, wie die hohen Ansprüche seiner zahlreichen, bei Roger in Amsterdam veröffentlichten Werke belegen. Technisch orientierte er sich offenbar auch an deutschen Vorbildern, doch als stilistischer Pate ist Arcangelo Corelli nicht zu überhören.

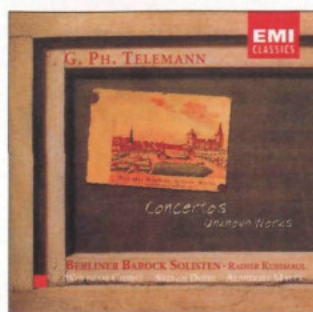
Albicastro's Opus 7 sind zwölf Concerti a quattro, die nicht ausdrücklich eine Trennung zwischen Concertino und Ripieno vorsehen. Unterschiede im Duktus der einzelnen Stücke legen aber teils eine rein solistische Aufführung nahe, teils eine orchestrale (beide Arten finden sich später bei Telemann wieder), teils ist eine Differenzierung zwischen Solo- und Tutti-Partien nicht abwegig (auch hierzu gibt es zahlreiche zeitgenössische Parallelen). In diesem Sinne führt Václav Luks mit seinen beiden Ensembles die ganze Bandbreite der Besetzungsmöglichkeiten vor. Überdies gelingt ihm eine ebenso kundige wie lebhaft Darbietung, in der einerseits Albicastro's souveräner Umgang mit dem kompositorischen Material, andererseits aber auch große Spielfreude und tiefe Klangsinnlichkeit gut zum Tragen kommen. Luks schärft Kontraste, ohne die Gestaltung zum Selbstzweck verkommen zu lassen, und arbeitet das jeweils Besondere der einzelnen Konzerte angemessen heraus.

Nicht nur für Amateurchorchester eine lohnende Entdeckung.

Matthias Hengelbrock

R Interpretation **★★★★**
Klang **★★★★**

Albicastro, Concerti a quattro op. 7; Collegium Marianum, Collegium 1704, Václav Luks (2000)
Pan/Note 1 2 CD 510 124 (108'00")



Leisetreter

Der Untertitel dieser CD, „Unbekannte Werke“, ist unglücklich gewählt. Welches Konzert von Georg Philipp Telemann kann schon für sich in Anspruch nehmen, bekannt zu sein? Das Doppelkonzert für Travers- und Blockflöte sicherlich und wohl auch das Violakonzert, das sich ausgerechnet auf der vorliegenden CD findet. Darüber hinaus aber gibt es im Konzertschaffen Telemanns eigentlich nur Unbekannte, seien sie ediert oder nicht.

Das Berliner Ensemble richtet seine archäologischen Bemühungen auf acht Konzerte für ein, zwei oder vier Solisten und Streicher. Nicht jedes Stück jedoch, das hier als CD-Premiere bezeichnet wird, trägt dieses Prädikat zu Recht. Vom erst vor wenigen Jahren aufgefundenen Violinkonzert „Die Relinge“ etwa existiert bereits eine Einspielung mit Philip Pickett.

Dieses Konzert gehört, wie fast alle präsentierten Werke, nicht zu Telemanns geistreichsten Streichen. Zwar sind seine Barock-Passagen lustige Tonmalereien quaken der Frösche. Doch lahmt der schönste Witz, wenn er so prosaisch erzählt wird. Überhaupt erweisen sich die Berliner als Leisetreter: kein kräftiger Ton, kein nachdrücklicher Akzent. Alles spielt sich im weichgespülten Mezzoforte ab, ohne die Aufmerksamkeit des Hörers zu kitzeln. Das alte Instrumente verwendende Orchester lässt sich im Übrigen nur bedingt auf die historische Spielpraxis ein. So ist das Andante der Barockzeit eigentlich ein schnelles Tempo, kein verkapptes Adagio, wie es hier z. B. im Violakonzert vorgeführt wird.

Andreas Friesenhagen

Interpretation **★★**
Klang **★★★★**

Telemann, Konzerte; Berliner Barock-Solisten (2001)
EMI CD 557232 (67'18")



Geschäftstüchtig

Oft hat Concerto Köln seinen Spürsinn für das sinfonische Randrepertoire des 18. Jahrhunderts bewiesen. Sinfonien eines Rosetti, Kraus oder Eberl, die einmal sehr berühmt waren, dann aber von niemandem mehr gehört wurden, sind erst durch die Konzerte und CDs dieses Ensembles wieder einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden.

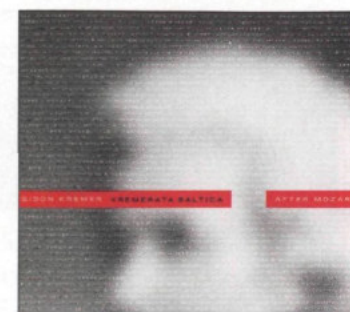
Dies ist nach der Vertragsauflösung wohl die letzte CD für Teldec. Die Erzeugnisse des kaiserlichen Kapellmeisters und Hofkomponisten Leopold Kozeluch sind blendende Beispiele für die Wiener Sinfonie der Klassik. Mit ihrer eingängigen und effektvollen Sprache trafen sie damals genau den Nerv des Publikums, und sie tun es noch heute. Kozeluch war ein wendiger Geschäftsmann, der seine Werke massenhaft bei führenden Verlegern unterbringen konnte und auch selbst im Verlagswesen tätig war. Das „philosophical listening“, das für eine Haydn-Sinfonie unabdingbar ist, erfordern seine Werke nicht. Das Formexperiment mit Rezitativ-Passagen der B-Dur- oder der schmissige Ton der D-Dur-Sinfonie sind dennoch hörenswert.

Concerto Köln musiziert so stürmisch wie eh und je. Das Ensemble überzeugt immer dann, wenn es gilt, witzig und spritzig zu sein, knallige Akzente zu setzen, d. h. vor allem in Menuett- und Finalsätzen. Das Kontemplative, das Zwischen-den-Zeilen-Lesen, die expressive Legato-Linie liegen ihm hingegen nicht so sehr. Geschwindigkeit und forscher Zugriff sind jedoch nicht alles, nicht einmal bei Kozeluch, dessen Sinfonik freilich zu einer Verabsolutierung der funkelnden Oberfläche einlädt.

Andreas Friesenhagen

R Interpretation **★★★★**
Klang **★★★★**

Kozeluch, Sinfonien C-Dur, A-Dur (A la française), D-Dur und B-Dur (L'irresoluto); Concerto Köln (2000)
Teldec/Warner CD 8573-85495 (74'46")



Mozart und die Folgen

Gidon Kremer und die von ihm gegründete Kremerata Baltica unternehmen mit ihrer jüngsten CD den Versuch, „Mozart in das Paradigma unserer Zeit zu stellen“. Wolfgang Amadeus Mozarts „Serenata Notturna“ und „Eine kleine Nachtmusik“ sowie der „Kindersinfonie“ von Vater Leopold stehen neue, durch Mozart inspirierte Kompositionen gegenüber. Diese jonglieren mit seinen stilistischen Eigenheiten und übersetzen sie in musikalische Sprachen der Gegenwart.

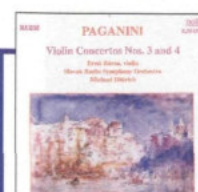
Eröffnet wird mit einer Ersteinpielung: „5 Min. aus dem Leben von W. A. M.“ für Solovioline, Streicher und Schlaginstrumente (1999) von Alexander Raskatov (geb. 1953), ein witzig pointiertes Stück, das charakteristische Stilmerkmale des 18. Jahrhunderts in einen aktuellen klanglichen Kontext stellt. Unheimlich mutet die zarte, kaum hörbare Musik von Valentin Silvestrov (geb. 1937) an, der in „The Messenger“ (1996) Melodien Mozarts aufgreift, plötzlich abbricht und in unerwarteter Weise weiterführt. Zu den bekanntesten Mozart-Reminiszenzen der jüngeren Musikgeschichte gehört „Moz-art à la Haydn“ (1977) von Alfred Schnittke (1934-1998). Diese mit improvisatorischen Elementen spielende Komposition für zwei Soloviolen und Kammerorchester verarbeitet Mozarts „Musik zu einer Faschingspantomime“ KV 416d und lebt von ihren satirischen Momenten.

Eine exzellente und äußerst lebendige Einspielung, die durch ihre bravouröse Klanglichkeit besticht und einen hohen Unterhaltungswert hat.

Yvonne Drynda

Interpretation **★★★★★**
Klang **★★★★★**

After Mozart: W. A. Mozart, Serenata Notturna D-Dur KV 239, Eine kleine Nachtmusik G-Dur KV 525; L. Mozart, Kinder-Sinfonie (Berchtoldsgadener) C-Dur; Raskatov, 5 Min. aus dem Leben von W. A. M.; Silvestrov, The Messenger; Schnittke, Moz-art à la Haydn; Kremerata Baltica, Gidon Kremer (1999/2000)
Nonesuch/Warner CD 7559-79633 (65'32")



Zirzensisch

Niccolò Paganini's Violinkonzerte Nr. 3 und 4 wurden sei-

nerzeit von Henryk Szerynk und Arthur Grumiaux wiederentdeckt und in ersten, Maßstäbe setzenden Aufnahmen (Philips) dokumentiert. Weitere Einspielungen folgten, etwa mit Accardo und Dubach; die Werke blieben jedoch reine Schallplattenkonzerte. Der ungarische Geiger Ernő Rózsa (geb. 1970), ausgebildet u. a. in Meisterklassen von Tibor Varga und Ruggiero Ricci, hat sich die mit allen erdenklichen Schwierigkeiten gespickten Soloparts (mit eigenen Kadenz) ganz zu Eigen gemacht. Dank seiner hochentwickelten Technik kann er sich gestalterisch ausleben. Brillante, offensive Interpretationen.

N.H.

Interpretation **★★★★★**
Klang **★★★★**

Paganini, Violinkonzerte Nr. 3 E-Dur und Nr. 4 d-Moll; Ernő Rózsa (Violine), Slowakisches Radio-Sinfonieorchester, Michael Dittich (1999)
Naxos CD 8.554396 (75'44")



Ans Licht

Heinrich Joseph Baermann (1784-1847) begann seine Karriere als Militärmusiker und avancierte zum angesehensten Klarinettenisten seiner Zeit. Die vier Klarinettenkonzerte Baermanns entstanden zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Dieter Klöcker spielte diese Konzerte mit dem Prager Kammerorchester erstmals auf CD ein. Mit seiner sensiblen Interpretation dürfte er dem Spiel Baermanns, das Weber „wegen seiner außergewöhnlichen Ausgeglichenheit und der Schönheit des Klangs in allen Registern“ lobte, in nichts nachstehen. Mit Leichtigkeit schöpft Klöcker die Ausdrucksmöglichkeiten seines Instruments aus.

J.B.

Interpretation **★★★★★**
Klang **★★★★★**

Baermann, Concertstück g-Moll, Concertino c-Moll, Sonate d-Moll/F-Dur, Concertino Es-Dur; Dieter Klöcker (Klarinette), Prager Kammerorchester, Milan Lajcik (2001)
Orfeo CD 65 011 A (60'31")

CD DES MONATS



8.555344D: Perlen europäischer Salomonmusik, Vol. 2

weitere NEUHEITEN im März:

Boccherini: Streichquartette op. 32, Nr. 3-6
Quartetto Borciani
NX 8.555043

AMERICAN CLASSICS Gloria Coates: Streichquartette Nr. 1, 5 & 6
Kreutzer Quartett
NX 8.559091

Haydn: Sinfonien, Vol. 25: Nr. 70, 71 & 73
Nicolaus Esterházy Sinfonia, B. Drahos
NX 8.555708

Janáček: Orchesterwerke „Die Donau“ u.a.
Slovak Philharmonic Orchestra, L. Pešek
NX 8.555245

21st CENTURY CLASSICS Kilar: Geistliche Chormusik & Orchesterwerke
H. Papian, Sopran; Philharmonischer Chor Krakau, A. Wit
NX 8.554788

Muffat: Concerti Grossi Nr. 7-12
Musica Aeterna Bratislava, P. Zajček
NX 8.555743

Puccini: Messa di Gloria, Preludio Sinfonico, Crisantemi
A. Palombi, Tenor; G. Lundberg, Bariton;
Ungarische Staatsoper, P. G. Morandi
NX 8.555304

Rubinstein: Symphonie Nr. 3, Eroica Fantasia
Slovak Radio Symphony Orchestra; R. Stankovsky
NX 8.555590

Suk: Klavierwerke op. 7, 10 & 28
R. Laurila, Klavier
NX 8.553762

Tveit: „A Hundred Hardanger Tunes“, Suiten Nr. 2 & 5
Royal Scottish National Orchestra, B. Engeset
NX 8.555770

in Klassik weltweit führend

CDs und den Katalog 2002 erhalten Sie im Handel, den Katalog auch direkt von: NAXOS DEUTSCHLAND GmbH
Abt. N1, Wienburgstr. 171a, 48147 Münster e-mail: info@naxos.de
*in Repertoire und Anzahl der Neuerscheinungen



Innere Vitalität

Günter Wand ist ein Phänomen. Selbst unter den Dirigenten hat der gebürtige Wuppertaler fast die Spitze erreicht. Außer dem ebenfalls noch aktiven Kurt Sanderling sind alle Kollegen des Jahrgangs 1912, darunter Celibidache, Leinsdorf und Solti, seit langem tot. Andere Altmeister wie Otto Klemperer (88), Pierre Monteux (89) oder den legendäre Arturo Toscanini (89) hat er nun ebenfalls überholt. Nachdem Wand am 7. Januar seinen 90. Geburtstag feierte, hat er auf der Altersskala nur noch einen namhaften Dirigenten vor sich: Leopold Stokowski, der es auf 95 Jahre brachte.

Aber nicht nur das Lebensalter macht Wand zum Phänomen, sondern vor allem seine innere Vitalität. Die ist auch bei seinem jüngsten Projekt zu spüren, bei dem er zum dritten Mal seine Beethoven-Sicht verdeutlicht, diesmal an Hand von akribisch geprobten Live-Aufnahmen mit dem Sinfonieorchester des NDR. Auf der neuesten CD beeindruckt erneut die unprätentiöse, aber detailgenaue und kontrastreiche Darstellung, bei der Wand zum Beispiel sorgsam zwischen Fortepiano und Forzato unterscheidet. Von altersweiser Zurückhaltung lassen die meist frischen Tempi der vierten Sinfonie wenig erkennen. Nur im Adagio nimmt er sich sehr viel Zeit, gibt dadurch aber den Mittelstimmen eine neue Qualität.

Etwas überraschend wirkt im Zusammenhang der Beethoven-Edition Mozarts „Posthornserenade“, in der sich der Hornist Jeroen Berwaerts mit einem sehr dezent geblasenen Solo zu Wort meldet. Auch hier animiert Wand die NDR-Musiker zu einer temperamentvollen und unverbraucht wirkenden Interpretation.

Da zudem die Klangtechnik gute Arbeit geleistet haben, ist auch die vierte CD der neuen Serie für Wand-Fans sicher ein Muss.

Peter Kerbusch

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Beethoven, Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60; **Mozart**, Serenade D-Dur KV 320; NDR-Sinfonieorchester, Günter Wand (2001) RCA/BMG CD 74321 89717 (74'57'')



Elektrisiert

Diese Produktion birgt eine echte Rarität. Nicht nur, dass das Ensemble Modern hier sein bisher einziges Werk aus dem 19. Jahrhundert eingespielt hat. Man hat sich auch noch die wohl überbeanspruchteste Komposition des sinfonischen Repertoires herausgesucht. Nicht uninteressant in diesem Zusammenhang, dass dies ein Konzertmitschnitt aus der Alten Oper Frankfurt ist, wo die Fünfte 1996 zusammen mit Stockhausens „Mitur“ zu hören war, und zwar mit elektronischer Verstärkung der Instrumente. Beethoven als Lautsprechermusik? Das Resultat ist beeindruckend und zwiespältig zugleich.

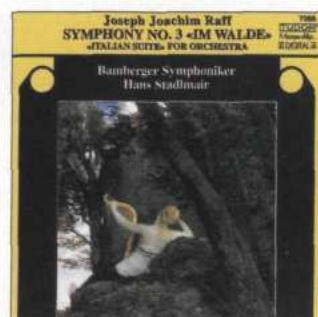
Eötvös legt das vermeintlich so Bekannte quasi unter Elektronenmikroskop und die motivisch-thematische Faktur mit kaum gekannter Transparenz bloß. Insbesondere die (Holz-) Bläser gewinnen da ungeahnte Konturen, der Gesamtklang ganz neue Farbwerte. Nichtsdestotrotz beherrscht eine rhythmische Verve die Interpretation, innerhalb derer das leicht aufgestockte Ensemble (vor allem im Finalsatz) furiose Steigerungen entfacht. Die Synthese aus kammermusikalischer Differenzierung und Klangvolumen hat aber auch ihre Schattenseiten: Nicht alles, was klingt, ist a priori gleich wichtig; die überaus präzise Akzentuierung aller musikalischen Gestalten führt vor allem im Andante dazu, dass die musikalische Rede manchmal wie buchstabiert, teilweise barsch (Marchsthema) daherkommt.

Mit „zeroPoints“ (2000) präsentiert sich auch der Komponist Eötvös einmal mehr als Meister des modernen Orchesterapparates. Ein ungeheuer konzis und farblich aufregend gearbeitetes Stück aus neun Miniaturen. Fabelhaft, mit welcher Klangpräsenz die Göteborger Sinfoniker hier jedem Spezialensemble für Neue Musik Konkurrenz machen.

Dirk Wieschollek

R **Interpretation** ★★★★★
Klang ★★★★★

Beethoven, Sinfonie Nr. 5; Eötvös, zeroPoints; Ensemble Modern, Göteborgs Symfoniker, Peter Eötvös (k. A.) BMC/Liebertmann CD 63 (49'19'')



Im Walde

Mit der Musik von Joseph Joachim Raff (1822-1882) ist es ein eigenes Ding. Wer sich nur auf Noten und Taktstriche verlässt, entdeckt in den Partituren womöglich nichts weiter als die Fleißarbeiten eines behaglichen Epigonen, der sein Handwerk beherrschte und einige freundliche Ideen hatte. Wenn seine Sinfonien oder Konzerte aber einem Interpreten in die Hände fallen, der unter die Oberfläche schaut und das versteckte Temperament des Komponisten mit eigenem Feuer beleuchtet, dann glitzert und glitzert, dann schwelgt und donnert die Musik, dass einem das Attribut „eklektizistisch“ im Halse stecken bleibt.

Nach einer wohl geratenen Aufnahme der fünften Sinfonie präsentiert sich Hans Stadlmair im Rahmen dieser Gesamteinspielung jetzt mit einem vergleichsweise gemächlichen Waldspaziergang, den er vor allem in seinen lyrischen Phasen sehr liebevoll gestaltet, dessen „Tanz der Dryaden“ und abschließende „Wilde Jagd“ jedoch um einiges geheimnisvoller und prickelnder ausfallen könnten. Namentlich der eigentümlichen Vorankündigung des Marsches aus Tschaikowskys „Pathétique“ fehlt der scharfe Zahn, den Urs Schneider und besonders Francesco d'Avalos freigelegt haben.

Die „Italienische Suite“ kommt den Ausführenden offenbar eher entgegen als das äußerst machtvolle sinfonische Gedicht. Schon die kräftig kolorierte Ouvertüre entfaltet einen erheblichen Schwung, der der nachfolgenden Barcarole zwar einen etwas zu hohen Wellengang beschert, dem pfiffigen Pulcinella-Intermezzo aber und dem ausgesprochen elastischen Notturmo trefflich zu Gesichte steht. Die abschließende Tarantella fällt beinahe so turbulent aus wie die phänomenale Walpurgisnacht in Raffs achter Sinfonie.

Eckhardt van den Hoogen

Interpretation ★★★
Klang ★★★

Raff, Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 153 (Im Walde), Italienische Suite; Bamberger Symphoniker, Hans Stadlmair (1999) Tudor/Schott CD 7088 (76'50'')



Rauschhaft

Bruckners Vierte unter Furtwängler, diesmal ein Mitschnitt von 1951 mit den Wiener Philharmonikern aus München. Wieviel Furtwängler kann man hier effektiv heraushören? Zwar spürt man eine Interpretation, die hörbar vom inneren, emotionalen Moment getragen und typisch furtwänglerisch befeuert ist. Doch verfälscht der starke Rauschpegel oft die Gewichtung zwischen einzelnen Instrumentalblöcken. Was laut tönt, ist möglicherweise gar nicht laut gemeint, sondern fand entweder nah am Mikrophon statt oder überlebte ohne Bandrauschen. Der Firma möchte man zudem raten, sich künftig um eine seriösere textliche Begleitung ihrer Veröffentlichungen zu bemühen.

W.Pf.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★

Bruckner, Sinfonie Nr. 4; Wiener Philharmoniker, Wilhelm Furtwängler (1951) Archipel/Gebhardt CD 25 (64'01'')



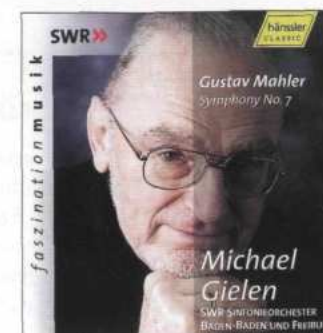
Jugendlich

Wer feststellt, dass diese Werke vorrangig von historischem Interesse sind, begeht kein Sakrileg. Dies sind Gesellenstücke eines knapp 20-jährigen, die vor allem die Auseinandersetzung mit Vorbildern wie Beethoven und Weber dokumentieren. Kaum zehn Jahre älter ist Paulus Christmann, der den Partituren mit der Jenaer Philharmonie viel jugendliches Ungestüm entlockt und in der Konzertouvertüre sogar das „Meistersinger“-Vorspiel erahnen lässt. Ähnlich engagiert singt Birgit Schickler die weit gewichtigeren Wesendonck-Lieder, hier in der feinsinnigen, stilistisch jedoch nicht immer stimmigen Instrumentierung von Henze.

C.W.

Interpretation ★★★
Klang ★★★★★

Wagner, Konzertouvertüre Nr. 2 C-Dur WWV 27, Wesendonck-Lieder WWV 91 (instrumentiert von Hans Werner Henze), Sinfonie C-Dur WWV 29; Birgit Schickler (Alt), Jenaer Philharmonie, Paulus Christmann (2001) Coviello/audiophile sound CD 30102 (66'48'')



Notengläubig

Michael Gielen eilt seit langem der Ruf voraus, ein Rationalist und sachlicher Anwalt der Werke zu sein, und wider Erwarten wird diese Rezeptionsschablone von den vorliegenden Neuerscheinungen eher bestätigt als widerlegt. Nur bei Pierre Boulez klingt der komplexe Orchestersatz der Mahlerschen Siebten ähnlich durchsichtig ziseliert, und die Musiker des SWR leisten Beachtliches, namentlich in den Ecksätzen.

Erstaunlich gelassen, aber konsequent im Wunderhorn-Ton marschiert die erste Nachtmusik vorüber – der gelungenste Satz der Einspielung. Das schattenhafte Scherzo wird mit rhythmischer Präzision, aber weitgehend ohne Dämonie bewältigt. Auch der zweiten Nachtmusik hätte etwas mehr emotionale Entfesselung gut getan; zudem spielt das Orchester hier entschieden zu wenig kammermusikalisch. Das Rondo-Finale gelingt dagegen rundum überzeugend, da sich Gielen kaum von dem ideologischen Schwulst beeinflussen lässt, der immer wieder und auch im Begleitheft über diesen Satz ausgekippt wird; er hält sich vielmehr streng an die Angaben Mahlers – mit fesselndem Ergebnis.

Nur bedingt lässt sich das auf Bruckners Dritte übertragen: Hier kommt Gielen kaum über eine trockene Notengläubigkeit hinaus; die Magie des höheren Ganzen ist ebenso wenig seine Sache wie jene Weite des sinfonischen Atems, die etwa bei Günter Wand oder Georg Tintner spürbar wird.

Christian Wildhagen

Mahler
Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Bruckner / Wagner
Interpretation ★★★
Klang ★★★★★

Mahler, Sinfonie Nr. 7 e-Moll; SWR-Sinfonieorchester, Michael Gielen (1993) hänssler/Naxos CD 93.030 (79'25'')
Bruckner, Sinfonie Nr. 3 d-Moll (1876/77); **Wagner**, Lohengrin-Vorspiele; SWR-Sinfonieorchester, Michael Gielen (1992/99) hänssler/Naxos CD 93.031 (66'44'')

NOTE 1

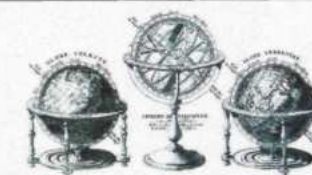
für

Le Concert Spirituel
Hervé Niquet
M.A. CHARPENTIER

Marc-Antoine Charpentier
Leçons de Ténèbres
Paris, 1692



Le Concert Spirituel
Hervé Niquet
Glossa



Messe de Monsieur de Mauroy
Marc-Antoine Charpentier
Paris, 1691

Wir freuen uns über den
CANNES
classical
AWARD
2002

GESUALDO
DA VENOSA



GLOSSA

Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

Note 1 Musikvertrieb GmbH
Heuauerweg 21 · 69124 Heidelberg
Telefon 06221/720351 · Fax 720381
e-mail: note1@t-online.de · www.note-1.de



Schwarz gerandetes Fundament

Die vorliegenden Veröffentlichungen be- weisen es nachhaltig: Die Bedeutung, die eine schnelllebige Musikszene Lovro von Maticic heute allenfalls noch zuerkennt, steht in einem Missverhältnis zur künstlerischen Potenz dieses Dirigenten. Ein Vertreter der alten Donaumonarchie, wie Ödön von Horvath (aber zwei Jahre früher) in Fiume geboren, im kroatisch-slavonischen Königreich. Bereits mit 17 Jahren begann er als Korrepetitor in Köln, arbeitete sich anschließend durch verschiedene jugoslawische Provinzstädte hoch zum Generalmusikdirektor der Belgrader Oper. Auch sein letztes festes Engagement nahm er in seiner jugoslawischen Heimat wahr, als Chef der Zagreber Philharmoniker.

Spürbare Verbundenheit mit der slawischen Tradition zeigen Maticics Tschai- kowsky-Interpretationen, die unverkennbar an Mrawinskis Deutungen erinnern – streng, harsch im Klang, absolut unsentimental. Dick schwarz gerandete Basslinien bilden das Klangfundament, und immer wieder fasziniert die Plastizität des motivischen Geschehens – Ergebnis eines souverän kalkulierten dynamischen Hervorhebens und Zurücknehmens im vielstimmigen Verlauf. Wie ein Sturm peitscht Maticic die Musik voran, derart befeuert von Leidenschaft, dass die ohnehin etwas schräg klingenden Holzbläser mit der Zungenfertigkeit ab und zu ihre liebe Not haben.

Werner Pfister

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★

Tschaikowsky, Sinfonien Nr. 5 e-Moll op. 64 und Nr. 6 h-Moll op. 74 (Pathétique); Tschechische Philharmonie, Lovro von Maticic (1960/68) Supraphon/Koch 2 CD 3544 (87'15'')



Festmusik

Der Schweizer Komponist Albert Rudolph Fäsi (1837-1891) ist eine neuerliche Entdeckung des unermüdlichen Adriano, diesmal gewiss keine allzu aufregende. Das ist neudeutsche Musik à la Liszt, freilich vereinfacht, wohl auch ein wenig banalisiert. Die Werke – es handelt sich durchweg um Ersteinstrumente – klingen wie Festmusik zu patriotischen Feiern. Sie werden auch, mit viel Blechgeschmetter, wie Freiluftmusik interpretiert: etwas lärmig, kernig-kräftig, durchaus bombastisch und in aufgeräumt-festlicher Stimmung – kurz: wie Gebrauchsmusik für zünftige Anlässe. G.Sch.

Interpretation ★★
Klang ★★

Fäsi, Vorspiele zu Götz von Berlichingen und Der Triumph der Liebe, Sempach (Sinfonische Dichtung), Columbus (Dramatische Suite); Sinfonieorchester Moskau, Adriano (1999) Marco Polo/Naxos CD 8.225134 (57'19'')



Originell

Mit dieser Einspielung einer Auswahl der Konzerte von Julius Klengel (1859-1933) zeigt das Label cpo einmal mehr, wieviel Interessantes noch im Cello-Repertoire der Romantik zu entdecken ist. Als besonders originell erscheint das 4. Konzert mit seiner komplexen Kadenz, einem originellen Geigen-Solo im Kopfsatz und dem überraschenden Einbruch eines funkelnden Scherzo im Mittelsatz. Der kantable, biegsame Ton von Jankovic und Richter eignet sich für diese Werke vorzüglich, sowohl in den virtuosen wie auch in den schlichten Passagen. Die Orchesterbegleitung ist dezent gehandhabt, doch fehlt es in den Tutti nicht an der notwendigen Wucht. L.F.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Klengel, Cellokonzerte Nr.1 und Nr.4, op.37, Konzert für 2 Celli und Orchester; Xenia Jankovic, Christoph Richter (Violoncello), Radio-Philharmonie Hannover des NDR, Bjarte Engeset (2000) cpo/jpc CD 999 714-2



Jubiläum

Seit 1974 spielt Martin van der Merwe bei den Rotterdamer Philharmonikern, seit 1983 ist er dort Solohornist. Die zu Ehren seines 25-jährigen Orchesterjubiläums aufgenommene CD präsentiert ein geschickt zusammengestelltes Programm, das die romantischen Seiten des Horns betont. Mit weichem, aber sehr flüssigem Ton meistert van der Merwe bravours und geschmackvoll die äußerst anspruchsvollen Strauss-Konzerte. Die CD belegt aber nicht nur seine Qualitäten, sondern im Konzertstück von Schumann auch die Homogenität der Rotterdamer Horngruppe. P.K.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Strauss, Hornkonzerte Nr. 1 Es-Dur op. 11 und Nr. 2 Es-Dur, Mondscheinmusik aus Capriccio; Schumann, Konzertstück für vier Hörner und Orchester op. 86; Martin van der Merwe, Jos Buurman, Wendy Leliveld, Nico van Vliet (Horn), Philharmonisches Orchester Rotterdam, Hans Vonk, Gianandrea Noseda (1999) Challenge/Note 1 CD 72094 (56'54'')



Strauss auf Spanisch

Anders als die meisten seiner Zeitgenossen in Spanien, die sich nach Frankreich orientierten, sah Conrado del Campo (1878-1953) sein Vorbild in Richard Strauss. Und das kann man seinen opulent besetzten Sinfonischen Dichtungen anhören. Spanisches Kolorit findet sich nur in dem Zyklus „Seis pequeñas composiciones“. Trotz der großen Nähe zum Vorbild stellt die üppig bespielte CD eine interessante Bereicherung des spätromantischen Repertoires dar. P.K.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Del Campo, La divina comedia – El Infierno, Offrenda, Evocación y nostalgia de los molinos de viento, Seis pequeñas composiciones; Frances Lucey, Dulce Maria Sánchez (Sopran), Coro de la Filarmónica de Gran Canaria, Orquesta Filarmónica de Gran Canaria, Adrian Leaper (2000/01) ASV/Koch CD 1100 (78'30'')



Stilistisches Allerlei

Die hier in eine Reihe gestellten Werke von Ernst von Dohnányi zeichnen ein interessantes, aber höchst unterschiedliches Bild. Das Spektrum reicht von der harmlos daherkommenden ländlichen Idylle der „Amerikanischen Rhapsodie“ mit Folk-song-Verarbeitungen über das stellenweise spröde, aber auch schwärmerische zweite Violinkonzert bis hin zum klangvollen Wiener Walzer. Diese bunte Mischung reflektiert Dohnányis bewegtes Leben zwischen verschiedenen Welten, Zeiten und Stilen. 1877 in Ungarn geboren, wuchs er in der von Brahms und Liszt geprägten deutsch-österreichischen Musiktradition auf, bevor er Mitte der 1920er Jahre als Dirigent nach Amerika ging. Jahre in Budapest folgten, bevor der musikalische Weltenbummler sich mit 72 Jahren für das argentinische und amerikanische Exil entschied.

Der Umbruch und Wandel der Welt ist dem Violinkonzert von 1950 besonders deutlich anzuhören. In den virtuellen Händen der Konzertmeisterin der English Sinfonia, Janice Graham, ist es gut aufgehoben; der eigentliche Charme des spätromantisch geprägten Werkes entfaltet sich aber erst bei mehrfachem Hören. Ein technisch anspruchsvolles, aber nicht unbedingt dankbares Virtuosenstück, das von den englischen Musikern engagiert gestaltet wird. Mit dem melodienseligen Hochzeitswalzer in bester Wiener Walzertradition findet die CD einen heiteren, beschwinglichen Ausklang.

Reinhild Mittelsten Scheid

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Dohnányi, Violinkonzert Nr. 2 c-Moll op. 43, Concertino für Harfe und Kammerorchester op. 45, Amerikanische Rhapsodie op. 47, Romanza aus der Serenade op. 10, Hochzeitswalzer op. 18 Nr. 4; Janice Graham (Violine), Lucy Wakeford (Harfe), English Sinfonia, John Farrer (2000) ASV/Koch CD 1107 (71'23'')



Opulenter Schreker

Betörende Schwebzustände, schillernde Farben, großsinfonische Wellen und zart-luzide Schleier an den äußersten Grenzen der Tonalität – der österreichische Komponist Franz Schreker (1878-1934) fand irgendwo zwischen Debussy und Schönberg, Zemlinsky und Hindemith seinen individuellen, „fernen“ Klang. Die Firma Chandos hat sich zu einer umfassenden Dokumentation seiner Orchesterwerke entschlossen. Im gewohnt opulenten, weiträumigen Klangbild darf das BBC Philharmonic Orchestra in der frühen „Romantischen Suite“ schwelgen und einen weiten Bogen bis zu Schrekers letztem Werk spannen: In dem viel schrofferen „Vorspiel zu einer großen Oper“ (nicht zu verwechseln mit dem „Vorspiel zu einem Drama“), einer 24-minütigen Sinfonischen Dichtung, komprimierte der 55-Jährige 1933 sein gescheitertes „Memnon“-Projekt – kurz bevor das Unheil des Nationalsozialismus über ihn hereinbrach.

Der Russe Vassily Sinaisky, Erster Gastdirigent des Orchesters, analysiert nicht so sehr Schrekers Modernität, sondern malt vielmehr inspiriert mit seiner unendlich reichhaltigen Klangfarbenpalette. Er lässt keinen Zweifel an der sinnlichen Qualität dieser Musik, die man auch schärfer und spröder spielen könnte.

Für einen vokalsinfonischen Kontrast sorgen die fünf 1909 komponierten und 1922 orchestrierten Gesänge nach Edith Ronsperger. Die schwedische Mezzosopranistin Katarina Karnéus gibt sich zunächst beherrscht, findet dann aber doch, etwa im besonders eindrucksvollen dritten Lied („Die Dunkelheit sinkt schwer wie Blei“), zu adäquat expressiveren Tönen.

Christian Strehk

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Schreker, Orchesterwerke Vol. 2: Romantische Suite op. 14, Fünf Gesänge, Vorspiel zu Das Spielwerk, Vorspiel zu einer großen Oper; Katarina Karnéus (Mezzosopran), BBC Philharmonic, Vassily Sinaisky (2000) Chandos/Koch CD 9951 (76'01'')

Marc-André Hamelin

Atemberaubende Virtuosität
Spektakuläre Interpretationen

NEU!



LEOPOLD GODOWSKY (1870-1938)
Sonate in e-moll, Passacaglia

Nach den Studien über Chopins Etüden (CDA067411), die u.a. mit dem Gramophone Award ausgezeichnet wurden, hat Marc-André Hamelin zwei weitere Werke von Godowsky eingespielt, die zu den schwierigsten in der Klavierliteratur gehören.



KALEIDOSCOPE
Kompositionen von Blanchet, Glasunow, Godowsky, Hamelin, Massenet, Moszkowski, Rachmaninoff, u.a.

„Hamelin's performances are a wonder of brilliance and refinement.“
Gramophone



CHARLES VALENTIN ALKAN
Symphony for Solo Piano op.39
Trois Morceaux dans le Genre Pathétique op.15
Alleluia op.25 / Salut, Cendre du Pauvre op.45
Super flumina Babylonis op.52

„Hier sind der virtuose Gestus und der orchestrale Einsatz des Klaviers so eng mit der Musik selbst verknüpft, dass Hamelin vollkommen in seinem Element ist.“
RONDO

KOCH
CLASSICS
www.kochclassics.com



Mit Strawinsky zurück in die Kindheit

Endlich liegt eine Einspielung von Strawinsky und Ramuz' „Geschichte vom Soldaten“ vor, die den besonderen Charakter des Werkes in einer dem Hörspiel angenäherten Version vermittelt. Die Partitur, eine der brilliantesten des Meisters, hat mit seiner kammerorchestralen Satztechnik unüberhörbare Spuren im Œuvre fast aller jüngeren Komponisten der 20er Jahre hinterlassen und die Behandlung der Violine markant erweitert. Sie wird hier großartig gespielt von Martin Walch, der zugleich das Ensemble leitet. Das gelingt makellos, weil sich alle Musiker lustvoll und mit großem Können auf ihre anspruchsvollen Aufgaben stürzen. Ihre ganz leicht überdrehte Spiel Freude teilt sich unmittelbar mit und passt ideal zum Charakter der Musik, die fast schon surreale Züge trägt.

Alle Rollen des Stückes – Soldat, Teufel, Prinzessin, Erzähler – werden von der hinreißenden Lore Brunner gesprochen, mit mundartlichen Einfärbungen, in perfekter Abstimmung auf die Musik und mit untergründiger Anspannung und Glut, die ihrerseits nachgerade musikalisch wirken. Das erinnert an die legendäre französischsprachige Aufnahme unter Markevitch mit Cocteau in der Rolle des Erzählers. Allerdings musste Cocteau manieriert übertreiben, das Werk künstlich stilisieren. Lore Brunner hingegen spricht ein Märchen für Erwachsene und verzaubert sie im Verbund mit der Musik zu Kindern.

Giselher Schubert

R Interpretation Klang ★★★★★

Strawinsky, Die Geschichte vom Soldaten; Lore Brunner (Sprecherin), Merlin Ensemble Wien, Martin Walch (2000) Preiser/Naxos CD 90475 (60'53'')



Klirrende Kälte

Die gar nicht so abwegige Kombination von Strawinsky, Debussy und Boulez dürfte kaum ausreichen, gerade dieser Einspielung des „Sacre“ oder von „La mer“ im überfüllten Katalog einen besonderen Platz einzuräumen. Man vermutet gerade bei einer so hochrangigen Besetzung mehr – und fragt sich nach mehreren Annäherungsversuchen, ob die Erwartungen zu hoch geschraubt waren. Dies betrifft nicht nur das Beiheft, in dem Barenboims Biographie weit mehr Platz eingeräumt wird als dem Werkkommentar (gerne hätte man erfahren, ob der Einspielung des „Sacre“ die revidierte Fassung von 1947 zugrunde liegt), sondern auch die Aufnahmetechnik. Denn die Holzbläser erscheinen gegenüber den Streichern zu stark, bisweilen gar beißend scharf in den Vordergrund gerückt; das eröffnende Fagott-Solo des „Sacre“ wird vom dröhnenden Rauschen einer Klimaanlage sekundiert.

Trotz einer beeindruckenden Ensembleleistung hinterlassen die Interpretationen der beiden großformatigen Werke einen eigentümlich blassen Eindruck. Die stark unterkühlte Atmosphäre wird nicht durch strukturelle Klarheit aufgewogen; trotz aller virtuellen Brillanz verpufft in der „Danse de la terre“ die von Strawinsky ins Maßlose aufgestaute klangliche Energie (die etwa jüngst Michael Tilson Thomas als wahres Furioso auslebte). Debussys Meeresstudien erscheinen in einem fahlen Licht, wie von einer Anhöhe durch einen Dunstschleier betrachtet – ich stelle mir das Werk mit einem wesentlich wärmeren Ton vor. Abgesehen von allen streitbaren Geschmacksfragen ist im dritten Satz ein störender Schnitt nur mit Mühe zu überhören (1'31'').

Michael Kube

Interpretation Klang ★★★

Strawinsky, Le sacre du printemps; **Debussy**, La mer; **Boulez**, Notations VII; Chicago Symphony Orchestra, Daniel Barenboim (2000) Teldec/Warner CD 8573-81702 (66'38'')



Fiesta in Ohio

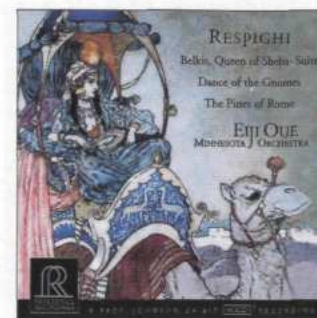
15 Jahre lang hat der Spanier Jesús López-Cobos das Cincinnati Symphony Orchestra als Chefdirigent geprägt und dabei ein erstaunliches Perfektionsniveau erreicht. Der Begriff „Big Five“ wird der amerikanischen Orchesterlandschaft heute wohl weniger denn je gerecht. Schon die ersten Takte von Debussys „Ibérica“ machen deutlich, dass sich der Klangkörper aus dem Südwesten des Bundesstaates Ohio vor dem im Nordosten beheimateten Cleveland Orchestra keineswegs mehr verstecken muss, vor jenem Orchester also, mit dem Pierre Boulez zwei herausragende Aufnahmen der „Ibérica“ vorgelegt hat. Ungeachtet des sehr zügigen Tempos kommt der Eröffnungssatz bei López-Cobos geradezu unverschämte locker und elegant daher, ohne dabei jemals seine idiomatische Natürlichkeit zu verlieren. Die Soli der sorgfältig artikulierenden Bläser sind weich in das Klangbild integriert. Überhaupt scheint López-Cobos in erster Linie nach Homogenität zu streben. Debussys Farbpalette mit ihrem genau kalkulierten Wechselspiel zwischen gleißender Brillanz und bewusst matten Mischklängen büßt dabei allerdings etwas an Komplexität ein. Da fördert die neuere Boulez-Aufnahme wesentlich mehr sprechende Details zu Tage. Auch die „Parfums de la Nuit“ duften nur schwach – exquisite Instrumentalklänge, aber keine Spur von somnambuler Erotik.

Die melodischen Kompositionen Joaquín Turinas (1882-1949), des Meisters aus Sevilla, gehen dagegen über geschmackvollen Folklorismus kaum hinaus. Die Sätze sind schematisch orchestriert, die Themen potpourriartig aneinandergereiht. Mehr als die rhythmische Brillanz und der luxuriöse Klang des Orchesters aus Cincinnati sind für eine ideale Wiedergabe dieser Werke gar nicht vonnöten.

Anselm Cybinski

Interpretation Klang ★★★★★

Debussy, Ibérica; **Turina**, Danzas Fantásticas, Sinfonía Sevillana, La Procesión del Rocio; Cincinnati Symphony Orchestra, Jesús López-Cobos (2001) Telarc/in-akustik CD 80574 (64'24'')



Für Klassikverächter

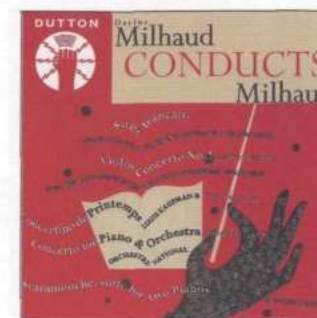
Seit Toscanini 1926 mit Respighis „Pini di Roma“ sein Debüt beim New York Philharmonic bestritt, ist der Viersätzer ein Paradestück der Pultvirtuosen. Stolz 23 Aufnahmen verzeichnet der Katalog. Verborgene Tiefenschichten gilt es bei dieser Partitur nicht freizulegen. Was zählt, sind blitzende Oberflächen: makellose Bläuersoli, rhythmische Brillanz und ein Tonmeister, der die bombastischen Klangtableaus transparent zu machen versteht. Das Minnesota Orchestra präsentiert sich unter seinem Chefdirigenten Eiji Oue in erstklassiger Form. Die wilde Ausgelassenheit der spielenden Kinder im Eröffnungssatz, wie sie beispielsweise Fritz Reiner 1959 mit dem Chicago Symphony Orchestra sinnfällig machte, wird jedoch Opfer des eleganten Ebenmaßes. Überdies sind die von Respighi ohnehin tiefmütterlich behandelten Streicher über weite Strecken kaum zu vernehmen. Das führt nicht nur zu einem scharfen und synthetischen Klangbild, sondern geht auch auf Kosten konstruktiver Elemente, wenn etwa der psalmisierende Rhythmus des Katakombensatzes erst im Forte wirklich erkennbar wird.

Die zu Unrecht vernachlässigte viersätzig Suite „Belkis, Regina di Saba“ stellte Respighi aus dem Material eines monumentalen Balletts zusammen, das seine Uraufführung 1932 an der Mailänder Scala erlebte. Schwüle Orientalismen verraten den prägenden Einfluss Rimsky-Korssakoffs. Selten schmeichelt sinfonische Musik dem Hörer mit so unverhohlenem Hedonismus, mit so viel Erotik und Talmiglanz. Hier ist eine äußerst suggestive Klanginszenierung gelungen. Die Soli sind räumlich genau positioniert, und selbst die Exzesse des „Orgiastischen Tanzes“ scheinen klar gestaffelt. Ein Soundtrack für Klassikverächter.

Anselm Cybinski

Interpretation Klang ★★★★★

Respighi, Suite Belkis, Regina di Saba, Ballata delle Gnomidi, Pini di Roma; Minnesota Orchestra, Eiji Oue (2001) Reference/in-akustik CD 95 (62'30'')



Fast wie neu

Obwohl Darius Milhaud an den Rollstuhl gefesselt war, ließ er es sich nicht nehmen, hin und wieder ein Orchester durch das fröhliche Chaos seiner Partituren zu leiten. Davon zeugt eine Reihe von Einspielungen, die regelmäßig neu aufgelegt werden und so den Fortschritt der Technik dokumentieren. Nun haben die englischen Dutton Laboratories fünf Aufnahmen neu abgemischt und ein überwältigendes Ergebnis erzielt. Zudem ermöglicht die CD einen interessanten Vergleich, da sie das vertrackte „Concertino de Printemps“ sowohl in der Darstellung von Yvonne Astruc (1933) als auch in der brillanten Lesart von Louis Kaufman (1949) enthält.

Da der Schweizer Ernest Ansermet nie ein inniges Verhältnis zur russischen Musik hatte, scheint der Titel „Ansermet dirigiert Rimsky-Korssakoff“ eine Rarität anzukündigen. Es ist aber eine Mogelpackung: Nur die „Scheherazade“ wird von ihm dirigiert. Den Rest teilen sich der Engländer Constant Lambert und der Pole Gregor Fitelberg. Das sind achtbare Aufnahmen, aber angesichts der klangtechnisch versierten Konkurrenz nicht weiter erwähnenswert.

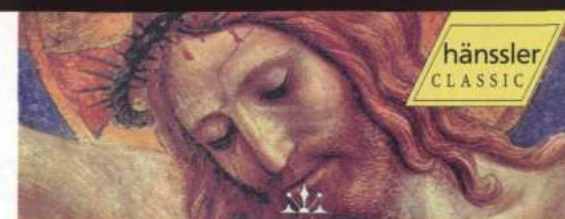
Verblüffend, was Dutton aus den Schellackplatten an Klangvolumen herausholt – vermutlich klangen sie nie besser. Lesenswert die im Booklet abgedruckten Originalrezensionen aus den 40er Jahren.

Peter Kerbusk

R Interpretation Klang ★★★★★

Milhaud, Suite française, Klavierkonzert, Violinkonzert Nr. 2, Concertino de Printemps, Scaramouche; Marguerite Long, Phyllis Sellick, Cyril Smith (Klavier), Louis Kaufman, Yvonne Astruc (Violine), div. Orchester, Darius Milhaud (1933-49) Dutton/harmonia mundi CD 9711 (75'20'')

Rimsky-Korssakoff, Scheherazade op. 35, Skazka op. 29; **Borodin**, Polowetzertänze; div. Orchester, Ernest Ansermet, Gregor Fitelberg, Constant Lambert (1946/48) Dutton/harmonia mundi CD 9712 (72'45'')



PASSION 2000

JETZT AUF CD!

Der wohl ungewöhnlichste Beitrag zum Bach-Jahr 2000

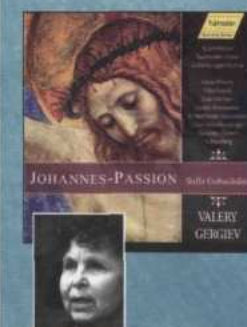
DIE LIVE-MITSCHNITTE SIND ORIGINALAUFNAHMEN DER URAUFFÜHRUNGEN DES EUROPÄISCHEN MUSIKFESTS STUTTGART 2000



DEUS PASSUS
Passions-Stücke nach Lukas
Wolfgang Rihm
Juliane Banse
Iris Vermillion
Cornelia Kallisch
Christoph Pregardien
Andreas Schmidt
Gächinger Kantorei
Bach-Collegium Stuttgart
Leitung: Helmuth Rilling
CD Nr. 98.397



LA PASIÓN SEGÚN SAN MARCOS
Osvaldo Golijov
Luciana Souza
Reynaldo Gonzales Fernández
Schola Cantorum de Caracas
Orquesta La Pasión
Leitung: Maria Guinand
CD Nr. 98.404



JOHANNES-PASSION
Sofia Gubaidulina
Natalia Korneva
Viktor Lutsik
Fedor Mozhaev
Genady Bezzubenko
St. Petersburger Kammerchor
Chor und Orchester des Marinsky-Theaters St. Petersburg
Leitung: Valery Gergiev
CD Nr. 98.405

hänssler Classic • D-71087 Holzgerlingen
Tel.: 07031-7414-0
www.haenssler-classic.de • classic@haenssler.de

Vertrieb: NAXOS DEUTSCHLAND GmbH
Wienburgstr. 171 A • D-48147 Münster
Tel.: 0251-92 40 6-0 • Fax: 0251-92 40 6-10 • info@naxos.de



Zwischen Strauss und Weill

Dass Eduard Erdmann (1896-1958), einer der besten Pianisten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, auch ein bemerkenswerter Komponist war, wissen selbst Kenner kaum. Dass er sogar unbedingt neben Weill oder Krenek zu den besten jüngeren deutschen Komponisten um 1920 gezählt werden muss, wird erst jetzt mit dieser in jeder Hinsicht bemerkenswerten Einspielung ganz deutlich. Viel von dem Ruhm, den der junge Krenek mit seinen frühen Sinfonien gewann, steht, wie sich nun erweist, eher Erdmann zu.

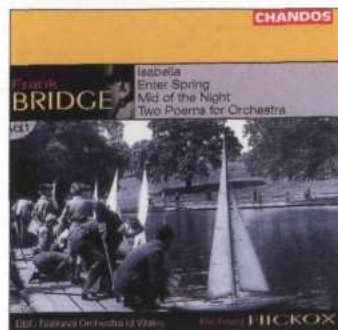
Erdmanns Rondo op. 9 (1918) und seine einsätzige, Alban Berg gewidmete erste Sinfonie op. 10 (1919) vermitteln faszinierend zwischen der spätromantischen orchestralen Opulenz eines Richard Strauss und dem kargeren, aber immer noch glutvollen Spätexpressionismus, wie man ihn vor allem aus der frühen Instrumentalmusik Kurt Weills kennt. Die zweite Sinfonie op. 12 (1923) antizipiert dann bereits Züge der Neuen Sachlichkeit; sie gibt sich gelassener und gegliederter als die Erste, ohne freilich etwas von der ebenso phantasievollen wie prägnanten Klanggestaltung und instrumentalen Abtönung zu verlieren.

Israel Yinon erweist sich als ein denkbar stilischerer Gestalter, der sachlich ganz aus der Musik heraus interpretiert. Sie erklingt denn auch mit einer Selbstverständlichkeit, als handele es sich um das gängige Repertoire. Nichts wirkt erzwungen, verstiegen oder befremdlich. Dieser Eindruck verdankt sich auch dem vorzüglichen Spiel des Rundfunk-Sinfonieorchesters Saarbrücken. Da das Booklet auch noch mit einem vorzüglichen Einführungstext von Franko Schmidt aufwartet, ist dies eine Produktion, wie man sie sich nur wünschen kann.

Giselher Schubert

R Interpretation Klang ★★★★★

Erdmann, Rondo op. 9, Sinfonien Nr. 1 op. 10 und Nr. 2 op. 12; Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken, Israel Yinon (1996) Koch-Schwann CD 36572 (62'30")



Nicht nur Lehrer

Dass Frank Bridge, der „Lehrer Britten“, vor allem ein bemerkenswerter Komponist war, hat die Plattenindustrie bisher nur mäßig beeindruckt. Wirklich überzeugende Aufnahmen selbst seiner bedeutendsten Orchesterwerke sind selten. Mit der Bridge-Serie von Chandos, deren erste Folge hier vorliegt, scheint sich daran etwas zu ändern. Richard Hickox präsentiert mit „Mid of the Night“ und „Isabella“ zwei beeindruckende Tondichtungen von vor dem Ersten Weltkrieg, die beide noch in der deutschen spätromantischen Tradition stehen. Ihr Tonfall ist nicht typisch britisch; Anklänge an Tschaikowsky sind kaum zu überhören. Die skizzenhaften „Two Poems“ von 1915 sind Werke des Übergangs zu Bridges reifem Idiom, das in „Enter Spring“ (1927), einer seiner besten Kompositionen, unverkennbare Gestalt gefunden hat. Die hedonistische Farbenfreude dieser Rhapsodie, ihr virtuoser Orchestersatz, ihre ungeschminkte Extroversion haben in der britischen Musik der Zeit wenig Vergleichbares.

Hickox' Wiedergaben sind ausgeglichen, niemals leichtfertig, manchmal sogar vollblütig und vermitteln präzise Vorstellungen von den Werken. Der Dirigent hat viel ruhigen Atem für die stilleren Momente übrig, aber auch genügend Kraft für rauschende Tuttipassagen. Der Überschwang des scherzartigen zweiten „Poem“ hält sich bei ihm in genau kalkulierten Grenzen, ohne dass es an Impulsivität fehlt. Im kapriziösen Stimmengewirr von „Enter Spring“ verliert er nicht den Bodenkontakt. Der erdige, britisch-pastorale Mittelteil überzeugt aber vielleicht nicht von ungefähr am meisten. Das Orchester zeigt sich von seiner brillanten Seite. Man darf auf die Fortsetzung der Serie gespannt sein.

Andreas Friesenhagen

Interpretation Klang ★★★★★

Bridge, Isabella, Enter Spring, Mid of the Night, Two Poems; BBC National Orchestra of Wales, Richard Hickox (2000) Chandos/Koch CD 9950 (75'48")



Bedrohlicher Unterton

Mit seiner achten Sinfonie hat Dmitri Schostakowitsch der Nachwelt einige Rätsel aufgegeben. Sie sei „ein insgesamt lebensbejahendes Werk“, erklärte er unmittelbar vor der Uraufführung im November 1943. Seine „philosophische Konzeption“ laute: „Das Leben ist schön. Alles Düstere und Böse wird verderben, und die Schönheit triumphiert.“ Hehre Worte, die aber wie Hohn wirken, wenn man die Sinfonie hört. Naheliegender erscheint, was Solomon Volkow 1979 in seinen höchst umstrittenen „Memoiren“ schreibt: Die Sinfonie sei eine Art Requiem für die Opfer der Terrorsysteme von Hitler und Stalin.

Mariss Jansons, im Uraufführungsjahr der achten Sinfonie im lettischen Riga geboren und später zum Freundeskreis um Schostakowitsch zählend, schlägt sich in seiner Interpretation des Werks, wie schon das Coverfoto ahnen lässt, eindeutig auf die Seite von Volkow. Vom ersten Moment an schwingt in seiner Darstellung ein bedrohlicher Unterton mit, der sich in den schrillen marschartigen Sequenzen zu einem grotesken Totentanz steigert. Dass die Musik dabei nicht in lärmende Brutalität ausartet, ist nicht nur den hervorragend disponierten Sinfonikern aus Pittsburgh zu danken, deren Chef Jansons seit fünf Jahren ist. Auch die intensive Probenarbeit des Karajan-Schülers trägt dazu bei. Das lässt der informative, aber leider viel zu kurze Probenausschnitt erkennen, der die CD ergänzt und auch als eine Art Bekenntnis des Dirigenten zu verstehen ist.

Da auch die amerikanischen Tontechniker bei der im Februar 2001 in Pittsburgh entstandenen Live-Aufnahme hervorragende Arbeit geleistet haben, ist die CD ohne Einschränkungen zu empfehlen.

Peter Kerbusch

Interpretation Klang ★★★★★

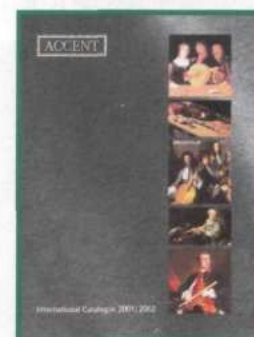
Schostakowitsch, Sinfonie Nr. 8 c-Moll op. 65; Pittsburgh Symphony Orchestra, Mariss Jansons (2001) EMI CD 557176 (75'10")

Fordern Sie Ihre Wunschkataloge mit dem jpc-Bestellservice-Coupon an. Die Kataloge senden wir Ihnen umgehend kostenlos frei Haus.

jpc-Bestellservice

Klassik-Kataloge

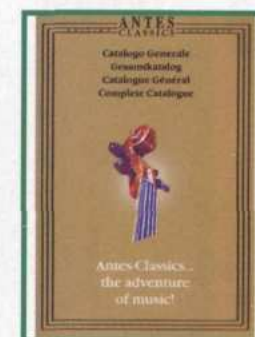
ACCENT



1. Accent

Eines der wichtigsten Labels für Repertoire des 17. & 18. Jh. Weltweit bekannte Interpreten aus der Alte-Musik-Szene garantieren „zeitgemäße“ Darstellungen.

ANTES-EDITION



2. Antes

Besonderer Schwerpunkt ist die Musik Estlands. Komponisten wie Eller, Sumera, Rääts, Kangro, Vahi oder Eespere kommen hier zu Gehör.

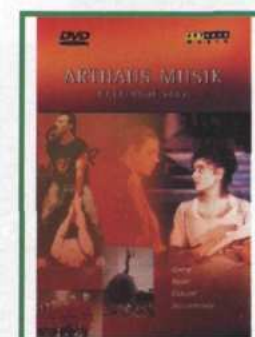
ARTE NOVA CLASSICS



3. ArteNova

Raritäten, Ersteinspielungen, Bestseller – Arte Nova ist das Qualitätslabel für DDD-Aufnahmen.

ARTHAUS



4. Arthaus

Klassische DVDs. Musikalisch wie visuell hochwertige Produktionen mit den überragenden technischen Möglichkeiten der DVD.

audite



5. Audite

Der Name für spannende Neuentdeckungen und legendäre Aufnahmen mit weltberühmten Größen wie Rafael Kubelik.

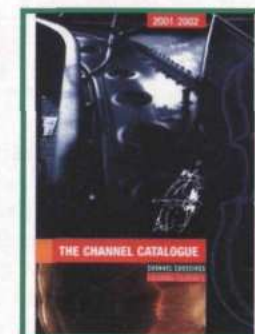
DIGITAL CAPRICCIO



6. Capriccio

Künstler wie Jochen Kowalski, Ludwig Güttler und Mitsuko Shirai garantieren hochkarätige Interpretationen.

CHANNEL CLASSICS



7. Channel

Ein breites Spektrum an außergewöhnlichen Entdeckungen und aufregendem Repertoire. Faszinierende Überraschungen sind garantiert!

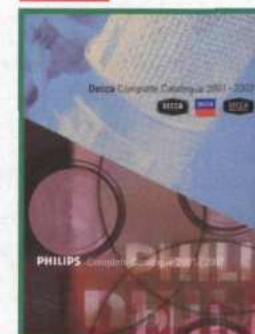
claves



8. Claves

Das traditionsreiche Schweizer Label hat zahlreiche internationale Auszeichnungen für Interpretationen und Repertoire-Auswahl erhalten.

DECCA PHILIPS



9. Decca/Philips

Bartoli, Gheorghiu, Fleming, Pavarotti, Schöli – der Katalog der klingvollen Namen. Dazu alles von Philips und Mercury.

DGG



10. DGG

Mit allen CDs von DGG und Archiv Produktion sowie den Serien Masters, 20/21, Galleria, und The Originals.

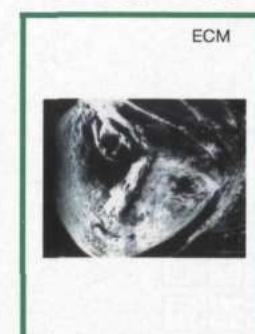
PHILIPS



11. DGG/Decca/Philips

Alle momentan lieferbaren DVD-Video-Titel mit Schwerpunkt Oper. Bedeutende, zeitlose Produktionen in ausgezeichneter Bild- und Tonqualität.

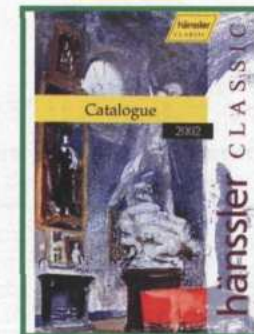
ECM



12. ECM

Ein Garant für außergewöhnliche, hochklassige Produktionen. Mit Musikern der Spitzenklasse wie Keith Jarrett, Kim Kashkashian u.v.a.

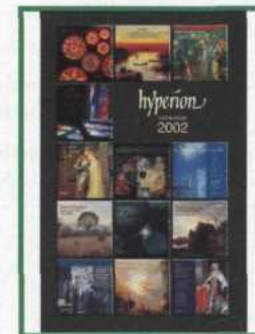
hänssler CLASSIC



13. Hänssler

Mehr als 500 Titel sind auf CD erhältlich. Eine gewaltige Leistung ist die Einspielung des Bach-Gesamtwerts unter Helmuth Rilling auf 172 CDs.

hyperion



14. Hyperion

Musik aller Gattungen auf höchstem Niveau. Alle Schubert-Lieder auf CD ist nur eine der Großtaten von „Britain's brightest record label“.

LINN



15. Linn

Über 120 audiophile Produktionen aus Klassik und Jazz in ausgezeichneter klangtechnischer Qualität.

Auf der nächsten Seite gibt's noch mehr Kataloge!

Die Kataloge können Sie auch in unseren Filialen bekommen:
 Bielefeld Niedernstraße 41 • Dortmund-Hombruch Harkortstraße 64 • Göttingen Barfüßerstraße 1 • Gronau-Epe Oststraße 11 • Gütersloh Am Kolbeplatz 5 • Minden Markt 7
 Münster Alter Fischmarkt 2 • Oldenburg Kurwickstraße 1
 Osnabrück Hakenstraße 20 und Neumarkt-Passage • Vellert Grünstraße 10

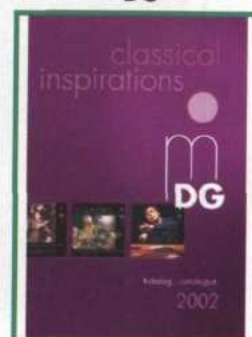
jpc®-Bestellservice

Klassik-Kataloge

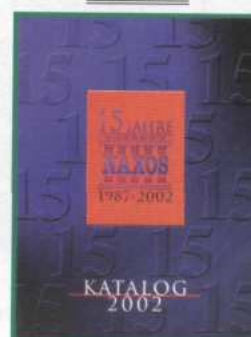
marc aurel edition



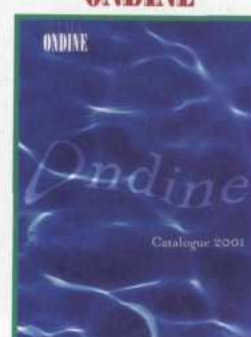
16. Marc Aurel Edition
 Neues Repertoire und wenig bekannte Werke in kreativen Interpretationen mit fortschrittlichster Aufnahmetechnik.



17. MDG
 Seltenes Repertoire – Außer-gewöhnliche Interpretationen – Audiophiler Klang



18. Naxos
 Naxos ist das führende Budget-Label mit mehr als 1400 digitalen Neuaufnahmen.

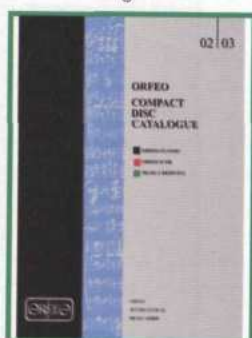


19. Ondine
 Skandinavische Musik aus drei Jahrhunderten auf hohem künstlerischem und technischem Niveau. Nicht nur für Kenner gibt es hier einiges zu entdecken.

OPUS ARTE



20. Opus Arte
 Eine interessante Reihe von DVDs in Zusammenarbeit mit der BBC. Jede DVD ist ein Kunstwerk für sich, Spitzenqualität ist Voraussetzung.



21. Orfeo
 Orfeos Glanzpunkte: Aufnahmen der Salzburger Festspiele, Raritäten, Vokales und historische Aufnahmen.



22. Sterling
 Schwedischer Katalog voller Raritäten. Sie finden romantische Symphonien und Konzerte von Komponisten aus verschiedenen europäischen Ländern.

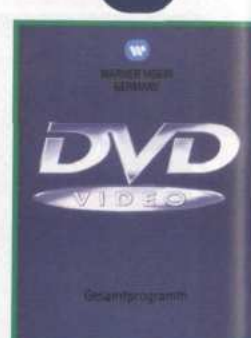
stradivarius



23. Stradivarius
 Repertoire raritäten in sorgfältigen Aufnahmen. Der Schwerpunkt liegt auf Kammermusik, dem 16. bis 18. Jh. sowie auf zeitgenössischen Kompositionen.



24. Supraphon
 Das tschechische Label dokumentiert das Schaffen von Smetana, Dvorak, Janacek und vielen weiteren, nicht nur tschechischen Komponisten.



25. Warner Vision DVD
 Alle DVD-Video von Warner Vision aus den Bereichen Klassik, Pop, Spielfilm und Special Interest.



Traumhaft

Die Musik von Henri Dutilleux (geb. 1916) ist meisterhaft, ihre Leichtigkeit kaum zu übertreffen. Dieser Komponist muss über eine genaue Kenntnis des orchestralen Apparates verfügen, über eine geradezu geniale Vorstellungskraft in Bezug auf instrumentale Farben. Wenn es tatsächlich eine eminente französische Musik in der impressionistischen Nachfolge eines Debussy oder Ravel gibt, die nicht epigonal daherkommt, sondern selbstbewusst ins heute reicht – hier ist sie.

Es ist gar nicht lange her, da veröffentlichten Jukka-Pekka Saraste und das Toronto Symphony Orchestra eine Einspielung von Dutilleux' zweiter Sinfonie und seinem Orchesterstück „Métaboles“. Nun haben Michel Plasson und das Orchestre du Capitole de Toulouse nachgelegt – eine rein französische Angelegenheit also.

In beiden Fällen war Dutilleux bei den Aufnahmen dabei. Wie unterschiedlich aber sind die Resultate! Saraste stellt die Werke kompakter dar, empfindet sie eher als Einheit, interpretiert sie blockhaft. Michel Plasson dagegen stellt uns eine Musik vor, die sich aus tausend Linien zusammensetzt, deren Facetten leuchten und die doch – das ist ein Wunder – als homogenes Ganzes wirkt. Bei Plasson spürt man Dutilleux' musikalischen Reichtum deutlicher; er begegnet uns in jedem subtil gezeichneten Detail. Eine ungemein analytische Aufnahme ist das, die jedoch nie kalt wirkt. Traumhaft!

Tilman Urbach



Entertainment mit Niveau

Joshua Bell hat sich bereits mehrfach mit Crossover-Projekten profiliert und dabei gezeigt, dass dieses Genre künstlerisch ergiebig sein kann, wenn es wirklich ernst genommen wird. Den Begriff Crossover mag Bell allerdings nicht so sehr. „Es muss in sich etwas ganz musikalisch Natürliches haben“, betont er (Interview in FF 1/2000).

In John Coriglianos Oscar-prämierter Musik zu dem Film „The Red Violin“ spielt Bell den anspruchsvollen Geigenpart, ebenso in der Fantasie für Violine und Orchester über „Porgy und Bess“ von Alexander Courage (beide Sony). Sein neues Album mit Bernstein-Kompositionen setzt diese Repertoire-Linie auf sehr hohem Niveau fort.

William David Brohn erstellte mit „leidenschaftlicher Zustimmung“ von Bernstein eine ca. 20-minütige Suite aus der „West Side Story“ für Violine und Orchester. Bell fügte noch eine eigene Kadenz ein, und es entstand eine effektvolle, im Sinne des Komponisten swingende Suite mit einem brillanten Solopart. Bell füllt ihn mit Hingabe aus, rhythmisch pointiert, filigran und feinsinnig. Auch in den Arrangements aus „On the Town“ und „Candide“ überzeugt er mit gewitztem und hochdifferenziertem Spiel.

Die Serenade nach Platos „Symposium“ für Solovioline, Streicher, Harfe und Schlagzeug passt gut in dieses Programm gehobenen Entertainments. Das Werk liegt bereits in drei Aufnahmen vor, mit den Geigern Francescatti, Stern und Kremer und jeweils Bernstein am Pult. Bell und David Zinman brauchen den Vergleich nicht zu scheuen.

Norbert Hornig

Interpretation
Klang

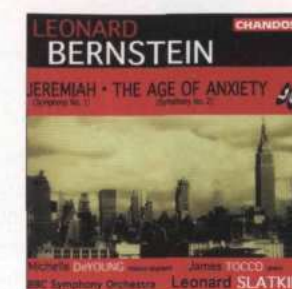
★★★★★
★★★★★

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Dutilleux, Métaboles, The Shadows Of Time (Fünf Episoden für Orchester mit Kinderstimmen), Sinfonie Nr. 2 (Le Double); Orchestre du Capitole de Toulouse, Michel Plasson (1998-2001) EMI CD 557143 (71'16")

Bernstein, West Side Story Suite, Lonely Town und New York, New York aus On the Town (arrangiert von William David Brohn), Make our Garden grow aus Candide (arrangiert von John Corigliano), Serenade after Plato's Symposium; Joshua Bell (Violine), Philharmonia Orchestra, David Zinman (2000) Sony CD 89358 (61'37")



Bernstein abstrakt

Leonard Bernsteins Sinfonien standen immer im Schatten seines erfolgreichen Musiktheaters. Dabei sind sie kraftvolle, unmittelbar ansprechende Musik. „Jeremiah“ von 1942, eine entschiedene Anklage gegen die Judenverfolgung der Nazis, basiert auf Kadenzen aus der jüdischen Liturgie. Im ergreifenden Mezzosopran-Solo auf Worte aus den Klageliedern Jeremias wird die Zerstörung Jerusalems zum Symbol für die Krise des Glaubens. In „The Age of Anxiety“ von 1949 musikalisiert Bernstein das existentielle Problem des verlorenen Glaubens an sich selbst. Geschickt verrührt er so buntscheckige Zutaten wie ein nach Brahms klingendes Soloklavier, knackigen Jazz, eine Zwölftonreihe und zum Schluss auch noch unverfälschten Hollywood-Kitsch. Bombast grenzt da oft an Trivialität. Überzeugend klingt eine so effektichere Musik nur, wenn sie mit rückhaltloser Intensität dargeboten wird. Bernstein selbst und das Israel Philharmonic Orchestra haben es auf hinreißende Weise vorgemacht. Da auch die Solisten, Christa Ludwig und Lukas Foss, keine Wünsche offen ließen, liegt die Latte für nachfolgende Interpreten hoch.

„Ich ziehe es vor, mich nicht zu tief in die programmatischen Absichten dieser beiden ersten Sinfonien zu verstricken“, schreibt der Dirigent Leonard Slatkin im Kommentar zu seiner Aufnahme. Entsprechend abstrakt nähert sich der brillante Rhythmiker den technisch tückischen Sinfonien. Das beeindruckend disponierte BBC Symphony Orchestra glänzt mit fantastischen Blechbläsern und einer präzisen Balance der Gruppen. Nie klingt es jedoch so farbig und schwungvoll wie weiland das Israel Philharmonic. Das Bessere bleibt des Guten Feind.

Anselm Cybinski

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Bernstein, Sinfonien Nr. 1 (Jeremiah) und Nr. 2 (The Age of Anxiety), Divertimento für Orchester; Michelle DeYoung, (Mezzosopran), James Tocco (Klavier), BBC Symphony Orchestra, Leonard Slatkin (2000) Chandos/Koch CD 9889 (79'13")

jpc®-Bestellservice-Coupon

Coupon schicken oder faxen an:

jpc-schallplatten Versandhandelsgesellschaft mbH
 Postfach 13 29 • 49111 Georgsmarienhütte • Telefax (05401) 85 12 33

Ja, senden Sie mir kostenlos folgende Kataloge zu:
 (Bitte Katalog-Nr. ankreuzen – Lieferung nur solange Vorrat reicht!)

Name, Vorname: _____

Straße: _____

PLZ, Ort: _____

Geb.-Datum: _____

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10
11	12	13	14	15
16	17	18	19	20
21	22	23	24	25
26	WT 883			

jpc-schallplatten Versandhandelsgesellschaft mbH • Geschäftsführer: Gerhard Georg Ortmann, Johannes Stuckenberg • Amtsgericht Bad Iburg HRB 2798

!!! Auf der nächsten Seite gibt's noch mehr Kataloge!



26. jpc-courier

Jeden Monat kostenlos mit etwa 2000 neuen CDs und Sonderangeboten – die ganze Welt der CD auf 100 Seiten.

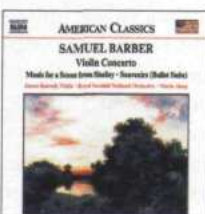


Exot

Das Saxophon ist in der klassischen Musik noch immer ein Exot, trotz eines über die Jahrzehnte angewachsenen Repertoires und hochrangiger Solisten, zu denen Detlef Bensmann zählt. Die vier eingespielten Werke entstammen alle den 1930er Jahren und dokumentieren über das charakteristische Idiom des Instruments hinaus eine erstaunliche stilistische Vielfalt, die nicht nur für den Spezialisten von Interesse sein mag. Die beklemmend dicht am Soloinstrument positionierten Mikrophone kommen jedoch nicht allen Stücken entgegen. Auf äußeren Effekt zielt auch die ein wenig lärmende Instrumentierung von Schulhoffs bekannter „Hot-Sonate“ – es handelt sich eben doch um genuine Kammermusik. *mku*

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★

Saxophonkonzerte von Schulhoff, Borck, Martin und Milhaud; Detlef Bensmann (Saxophon), Radio-Philharmonie Hannover des NDR, Florian Merz (2001) Koch CD 36597 (58'08")



Dickflüssig

Zugegeben, das halbscherische Perpetuum Mobile des Schlusssatzes von Barbers Violinkonzert legt der Amerikaner James Buswell mit Bravour hin. Doch in den ersten beiden Sätzen übersetzt auch er „espressivo“ jedes Mal mit „hoher Bogendruck plus großes Vibrato“. Bedenkenlos gleicht er das graziös-tänzerische Seitenthema des ersten Satzes dem dickflüssigen Charakter des Übrigen an. So obliegt es dem gut disponierten Orchester aus Glasgow zu zeigen, wie fein Barbers Espressivo klingen kann. Die Ballettsuite „Souvenirs“ erfreut mit entzückend launigen Tänzen. Der „Pas de deux“ ist ein melodisches Kleinod. *A.C.*

Interpretation ★★★
Klang ★★★

Barber, Violinkonzert, Souvenirs, Serenade for Strings, Music for a Scene from Shelley; James Buswell (Violine), Royal Scottish National Orchestra, Marin Alsop (1999-2001) Naxos CD 8.559044 (64'20")

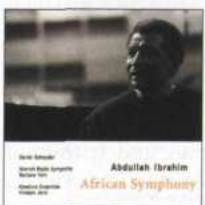


Cello statt Film

Nino Rota (1911-1979) hat sich mit Filmmusiken über seine italienische Heimat hinaus einen Namen gemacht. Erst seit wenigen Jahren interessiert sich die Musikwelt auch für sein facettenreiches Schaffen auf dem Gebiet der Kammer- und Orchestermusik, das an die Romantik sowie an das frühe 20. Jahrhundert anknüpft. Eine feinfühlig und lebendige Interpretation seiner beiden Cellokonzerte von 1972 und 1973 präsentiert diese Erstein spielung mit dem virtuosen Dmitry Yablonsky. Im Vordergrund stehen hier melodische Intensität und ein abwechslungsreiches Spiel mit thematischem Material, das „I Virtuosi Italiani“ stimmungsvoll gestalten. *Y.D.*

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Rota, Violoncellokonzerte Nr. 1 und 2; Dmitry Yablonsky (Violoncello), I Virtuosi Italiani, Daniel Boico (2001) Chandos/Koch CD 9892 (50'07")



Trio tröstet

Wir verdanken ihm wunderbare pianistische Bilder, mit kräftigen, holzschnittartigen Linien: Abdullah Ibrahim (vorm. Dollar Brand) gehört zu den profiliertesten Jazz-Pianisten unserer Tage. Nun hat auch ihn wie so viele Jazzer der Traum von großer Orchestermusik gepackt. Aber das Material ist, trotz sensibler Arrangements von Daniel Schnyder, oft zu dünn. „African Symphony“ ist nahe am Kitsch situiert, klingt bemüht folkloristisch und wirkt mitunter, trotz versiertem Orchester, allzu bieder. Trösten wir uns mit einer schönen Trio-CD des Meisters! *T.U.*

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Ibrahim, African Symphony; Adullah Ibrahim (Klavier), Marcus McLaurine (Bass), George Gray (Schlagzeug), Absolute Ensemble, Münchner Rundfunkorchester, Barbara Yahr (1998-2001) enja/edel CD 9410 (52'48")



Verzahrt

Witold Lutoslawski (1913-1994) schrieb seine selten gespielten drei Postludien in einer Übergangszeit Ende der 50er Jahre, kurz bevor er sich mit der Technik des gelenkten Zufalls zu beschäftigen begann. Es handelt sich um Orchesterskizzen von großer Eindringlichkeit und klanglicher Finesse. In den Präludien und der Fuge für 13 Solostreicher von 1972 gewährt Lutoslawski der Aleatorik mehr Raum. So können die sieben Präludien in beliebiger Reihenfolge gespielt oder auch einzeln aufgeführt werden. Ein durchkonstruiertes Werk, das Lutoslawskis Kunst motivischer Verzahnung demonstriert. *M.D.*

R Interpretation ★★★
Klang ★★

Lutoslawski, Orchesterwerke Vol. 7: Drei Postludien, Präludien und Fuge für 13 Solo-Streicher, Mini-Ouverture, Fanfare für Louisville, Fanfare für CUBE, Präludium für G. S. M. D., Fanfare für die Universität Lancaster; Polnisches Nationales Radio-Sinfonieorchester, Antoni Wit (1996/2000) Naxos CD 8.555270 (59'10")



Entdeckens-wert

Dimitri Schostakowitsch und Alfred Schnittke hielten ihn für einen der wichtigsten sowjetischen Komponisten: Alexander Lokshin (1920-1987). Wie Schostakowitsch war auch er ein Opfer der Formalismus-Debatte von 1948, weshalb seine Werke zu seinen Lebzeiten nur selten gespielt wurden. Seine nicht tonal gebundene Sprache und der kraftvolle Gestus seiner technisch meisterhaften Sinfonien lassen sich stilistisch nur schwer einordnen. Die beiden hier eingespielten Werke zeigen einen Komponisten, dessen ungeheures Ausdrucksspektrum entdeckt werden sollte. *M.D.*

R Interpretation ★★★
Klang ★★★

Lokshin, Sinfonie Nr. 4, Trois Scènes du Faust de Goethe; Vanda Tabery (Sopran), Philharmonisches Staatsorchester Bremen, Michel Swierczewski (2000) BIS/Klassik Center CD 1156 (55'14")



Poetischer Komponist

Entgegen dem Gesetz der runden Zahl hat uns Hans Werner Henzes 75. Geburtstag leider nur wenige Neuerscheinungen beschert. Umso erfreulicher, wenn ein Budget-Label im Rundfunkarchiv gräbt und Produktionen von drei Werken an den Tag befördert, die bislang nicht im Katalog stehen. Sie stammen aus den 1950er Jahren und repräsentieren einen hochsensiblen poetischen Wesenszug von Henzes Schaffen.

Die „Ode an den Westwind“, zu der ihn ein Gedicht von Percy Bysshe Shelley inspirierte, hat Henze zwar für ein großes Sinfonieorchester gesetzt, doch beansprucht er es, ähnlich wie Webern, nur punktuell. Stanislaw Skrowaczewski vermittelt das fünf-sätzige Werk als ruhige instrumentale Gesprächsrunde mit dem Solisten Gustav Rivinius als Primus inter Pares. Eine lyrische Grundhaltung bestimmt auch expressive Gesten.

Die geradezu volkstümlichen „Neapolitanischen Lieder“ führen den Hörer in die Welt des Schäferspiels. Leider kann er die anonymen Texte aus dem 17. Jahrhundert nicht im Beiheft mitverfolgen. So weiß er nicht, was Roland Hermann mit seinem wandlungsfähigen Bariton und teils komischen Übertreibungen zum Ausdruck bringen will. Während das Rundfunk-Kammerorchester in dieser 1988 entstandenen Aufnahme beeindruckend üppig klingt, wirkt es in der neun Jahre älteren Einspielung der „Dithyramben“, die ein erhebliches Grundrauschen aufweist, direkter, härter und kantiger. Leidenschaftlich und fast hypernervös interpretiert Günter Wich die drei an vor-klassische Formmodelle anknüpfenden Sätze. *Jörg Hillebrand*

R Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Henze, Ode an den Westwind, Fünf Neapolitanische Lieder, Drei Dithyramben; Roland Hermann (Bariton), Gustav Rivinius (Violoncello), Rundfunk-Sinfonieorchester und -Kammerorchester Saarbrücken, Stanislaw Skrowaczewski, Cristóbal Halffter, Günter Wich (1979-99) Arte Nova/BMG CD 74321 89404 (58'04")



Gesang der Straße

Die Kunstmusik und ihren etwas schmutzigen kleinen Bruder, die Volksmusik, hat man im 20. Jahrhundert vielfach zusammengeführt; die Motivation war stets dieselbe: Die Vitalität und Spontaneität der Straße sollten die krude Kunstmusik anstecken, ihr Leben verleihen; authentische Leidenschaft sollte in die Konzertsäle einziehen. Die Ergebnisse solcher Experimente waren von unterschiedlicher Qualität, weil sie die jeweilige Originalität schwächten, die Kunstmusik banalisierten, die Volksmusik künstlich erhöhten.

Hier aber haben wir es mit einer Musik zu tun, die sich konzentrisch in sich selbst bewegt. Das liegt zunächst an Berios exquisit einfacher, doch keineswegs simpler kompositorischer Handschrift, die nie eitel auftrumpft, selbst wenn sie uns kleine Kostbarkeiten beschert. Die Vorlagen für Berios „Voci“ und „Naturale“ sind oft modal gehaltene sizilianische Gesänge. Das Glück dieser Aufnahme aber ist der leidenschaftliche Impetus, mit dem die Musiker diesen kleinen melodischen Radius ausschreiten. Kim Kashkashian versteht es einmal mehr, den Gesang als Grundlage ihres wunderbaren Violatons mitschwingen zu lassen. So entsteht ein instrumentales Feuer, das die Intensität der Vorlagen unmittelbar in die Kunstmusik hinüberträgt.

Reiz und Zauber der sizilianischen Volksmusik vermitteln überdies Originalaufnahmen aus den 1960er Jahren. Es war eine kluge und schöne Entscheidung, den Gesang der Gasse in seinem dürftigen akustischen Gewand zu belassen, ihn nicht aus seiner Alltäglichkeit zu reißen. So wird klar, wie direkt und doch unendlich verzweigt ihn Berio seiner Kunst-Musik anverwandelt. *Tilman Urbach*

R Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Berio, Voci, Naturale; Sizilianische Volksmusik; Kim Kashkashian (Viola), Robyn Schulkowsky (Schlagzeug), Radio Symphonieorchester Wien, Dennis Russell Davies (1999-2000) ECM/Universal CD 1735 (69'42")

Die Glocke
Das Bremer Konzerthaus

„...sehr gute Akustik und ein tolles Publikum – ich komme gern wieder“ *Thomas Quasthoff*



Sonntag · 03.03.2002
GLOCKEFAMILIENKONZERT
Überraschungskonzert
Philharmonisches
Staatsorchester Bremen
Lutz Lansemann *Erzähler*

Dienstag · 05.03.2002
Meisterkonzert
I Musici di Roma
Werke von A. Vivaldi, O. Respighi und N. Rota

Donnerstag · 07.03.2002
Marlene Jäschke

Freitag · 08.03.2002
Bläsersolisten der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen
M. Mussorgsky, Bilder der Ausstellung
A. Dvořák, Serenade d-Moll
H. W. Henze, Notturmo

Samstag · 09.03.2002
Zehetmair-Quartett
Werke von J. Brahms, L. Janacek und B. Bartók

Samstag · 16.03.2002
Musikschultag in der Glocke

Montag/Dienstag · 18./19.03.2002
Philharmonisches Staatsorchester Bremen
Louis Lortie *Klavier*
George Pehlivanian *Dirigent*
P. Tschaikovsky,
Klavierkonzert Nr. 1 b-Moll op. 23
S. Prokofieff, Romeo und Julia (Auswahl)

Donnerstag · 21.03.2002
Herr Holm
Die Klassiker aus 10 Jahren

bremen
neu erleben

Ticket-Service in der Glocke:
04 21-33 66 99

Das vollständige Programm,
Tickets und Bremen-Infos
erhalten Sie auch im Internet:
www.glocke.de



Im Achterbahntempo

Ein Glücksfall, diese CD. Das gilt für Idee und Komposition, für Erzähler, Orchester und Dirigent.

Siegfried Matthus ließ sich von Kurt Masur anregen, einmal Michael Ende „Die unendliche Geschichte“ zu lesen. Matthus war begeistert und schrieb eine Orchesterfantasie: „Das Land Phantasien“. Dorthin führt uns Michael Heltau, der die verbindenden Textpassagen ganz wundervoll liest. Er stülpt den fantastischen Begebenheiten kein Action-Gewand aus Hollywood über, sondern er erzählt mit einem Höchstmaß an Natürlichkeit; feinste Spannungsmomente kostet er aus, ohne Über- oder Untertreibung. Das Diskrete, das Geheimnisvolle schält Heltau aus dem Text, dass man ihm allein schon eine ganze CD lang zuhören könnte.

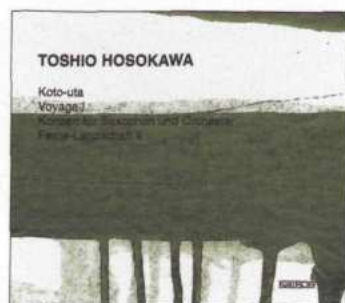
Wer sich mit dem Bruckner-Orchester Linz und Ingo Ingensand am Pult ins Reich Phantasien begibt, wird fast vergnügungssteuerepflichtig. Es leuchtet, blitzt, zischt, dampft und gackert allenthalben. Im Achterbahntempo taumelt man in neue Welten. Wie zart sich zunächst die Wolken des Nichts ausbreiten, wie bizarr die Instrumente den Dialog zwischen Irrlicht, Nachtalb und Felsenwasser inszenieren, wie furchtbar es rumpelt und grollt beim Kampf zwischen Werwolf Gmork und dem fliegenden Drachen Fuchur – nur wenige Beispiele eines ungewöhnlich phantasievollen, farbenreichen Orchesterspiels.

Christoph Vratz

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Matthus, Das Land Phantasien (Orchesterfantasie nach Die unendliche Geschichte von Michael Ende); Michael Heltau (Erzähler), Bruckner-Orchester Linz, Ingo Ingensand (2000) Berlin/edel CD 1741 (50'30")



Reise ins Innere

Der 1955 geborene, in Deutschland ausgebildete Toshio Hosokawa pendelt nicht nur beständig zwischen Japan und Europa; auch in seinen Kompositionen versucht er, eine Brücke zwischen Ost und West zu schlagen. Eine avanciert anmutende, meist von zarten Klängen bestimmte Tonsprache verbindet er mit Anregungen aus seiner Heimat. Das kann die Kunst der Kalligrafie ebenso sein wie die Landschaftsmalerei oder die höfische Gagaku-Musik.

Für Hosokawa ist Musik eine Reise ins Innere. Maßgeblich für die Struktur seiner Werke ist häufig das In-sich-Kreisende, das er dem Atmen entlehnt.

In seinen konzertanten Arbeiten wie dem Saxophonkonzert thematisiert Hosokawa zumeist das Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt oder zur Natur. Er findet immer wieder überraschende und originelle Wege, diesen Topos, der schon im 19. Jahrhundert zu den Allgemeinplätzen der Literatur gehörte, mit avanciertesten Mitteln darzustellen. Er versteht es, den Klangraum dreidimensional aufzufalten, Vorder- und Hintergrund subtil miteinander zu verbinden. In wenigen Werken ist ihm das so vortrefflich gelungen wie in „Ferne Landschaft II“.

Seit einigen Jahren beschäftigt sich Hosokawa intensiv mit alter japanischer Koto-Musik des 17. Jahrhunderts. In „Koto-uta“ für Singstimme und Koto, geschrieben für eine der wichtigsten Interpretinnen der traditionellen Koto-Literatur, bleibt seine Musik ganz der Tradition verpflichtet und zeigt so, wie nah sich alte und neue Musik bisweilen sein können.

Martin Demmler

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Hosokawa, Koto-uta, Voyage I, Konzert für Saxophon und Orchester, Ferne Landschaft II; Kyoko Kawamura (Koto und Gesang), Asako Urushihara (Violine), Johannes Ernst (Saxophon), musikFabrik, Peter Rundel, Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Ken Takaseki (1997-2000) Kairos/edel CD 1217 (54'32")



Guter Jahrgang

Der Erfolg eines Jahrgangs der Donauessinger Musiktage bemisst sich immer auch daran, wie dick das CD-Paket ausfällt, das „col legno“ anschließend auf den Markt bringt. Demnach war 2000 ein guter Jahrgang, sind doch die meisten der damals vorgestellten Arbeiten jetzt als Live-Mitschnitte auf insgesamt vier CDs dokumentiert.

Zu den herausragenden Kompositionen dieses Jahrgangs zählen sicher die Arbeiten von Peter Ruzicka und Vinko Globokar. Ruzicka legte ein für Sharon Kam komponiertes hintergründiges Klarinettenkonzert mit dem Titel „Erinnerung“ vor, das dem Soloinstrument breiten Raum lässt und den mitunter ungemein virtuosen Solopart subtil mit häufig geräuschaften Klangfeldern verbindet. Globokar steuerte den ersten Teil eines orchestralen Triptychons bei, das er „Der Engel der Geschichte“ überschrieben hat und das auch eine musikalische Auseinandersetzung mit seiner slowenischen Heimat darstellt. In diesem Werk greift er auf Volksmusikaufnahmen aus dem Gebiet des früheren Jugoslawien zurück.

Aus der jüngeren Generation fielen vor allem Olga Neuwrith und Pierluigi Billone positiv auf. Während von Neuwrith eine hochkomplexe, sehr dichte Musik zu dem Science-Fiction-Film „The Long Rain“ zur Aufführung kam, war der junge Italiener Billone mit dem Streichtrio „Mani. Giacometti“ vertreten, das vor allem mit sehr leisen, stark geräuschaften Klängen arbeitet und eine gewisse Verwandtschaft zu Werken Salvatore Sciarrinos aufweist.

Ein gelungener Querschnitt des Stands gegenwärtigen Komponierens.

Martin Demmler

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Donauessinger Musiktage 2000: Werke von Ablinger, André, Ruzicka, Neuwrith, Globokar, Dohmen, Newman, Billone, Smolka, Gervasoni und Tsangaris; verschiedene Interpreten (2000) col legno/harmonia mundi 4 CD 20201 (297'04")



Fest- und Alltag in Salzburg

Bewahrung des Unwiederbringlichen ist die Devise, unter welcher in der Reihe „Festspielsdokumente“ seit Jahren ausgewählte Aufnahmen aus Salzburg veröffentlicht werden. Zuweilen stellt sich allerdings die Frage, ob sich solche Bewahrung wirklich lohnt, so im Falle eines Konzertmitschnitts der Wiener Philharmoniker unter Zubin Mehta von 1985. Das ist interpretatorischer Alltag, wie er beiläufiger kaum sein könnte. Bereits die Andante-Einleitung zu Schuberts „Großer“ C-Dur-Sinfonie klingt ausgesprochen prosaisch, ohne jene Akzente, die Leben in die Melodie des Solohorns brächten. Von Alla breve keine Spur, und den Übergang zum Allegro ma non troppo schafft Mehta nur mit einem Aufpeitschen des Tempos. Die Wiener Philharmoniker spielen hier gehetzt robust, als ginge es um ein sportliches Querfeldein. Besser, interessanter nimmt sich „Le Sacre du Printemps“ aus. Hier sorgen die ganz spezifischen Bläserfarben der Wiener für ungewöhnliche klangkoloristische Effekte, wenn auch die Interpretation als solche im konventionellen Rahmen bleibt.

Seit 1998 amtiert Sir Robert Norrington als Leiter der Camerata Academica Salzburg. Eine glückliche Konstellation, wie der Mitschnitt eines Salzburger Festspielkonzerts vom Sommer 1998 beweist. Lautere, beseelte Vitalität in Mozarts Divertimento. Die Freude am differenzierten Klang wird lustvoll ausgespielt. Mozarts „Jupiter“-Sinfonie wächst sich unter Norringtons Händen zum Musikdrama aus – Handlung, Affekte, Rede und Gegenrede geben den Ton an. Witzig die Idee, Mozart mit den „Dances concertantes“ zu konfrontieren, zumal Strawinsky hier bewusst mit historischen Formen spielt – Musik im Kostüm einer vergangenen Zeit. Optimales Klangbild.

Letzteres lässt sich vom Konzertmitschnitt der Wiener Philharmoniker unter Dimitri Mitropoulos von 1957 leider nicht sagen. Zu weißlich und oberflächlich klingt das Orchester; den legendären Verwöhn-



klang kann man nur erahnen. Das sind aber auch die einzigen Abstriche bei diesem sonst überaus interessanten Dokument. Unerhört, wie Mitropoulos die Stimmungswechsel im eröffnenden Andante der „Frühlingsinfonie“ gleichsam als Wechselspiel von Tag und Nacht inszeniert. Bemerkenswert die emotionale Emphase, mit der das Melos im Larghetto aufgeladen wird – Schumann quasi psychologisch gedeutet, wobei der analytische Scharfblick des Dirigenten sich ganz auf Motivgeflechte, Entwicklungen und Stimmungen konzentriert. Musikalische Psychologie betreibt Mitropoulos auch bei der „Sinfonia domestica“. Die häuslich-familiäre Idylle hinterfragt er wie in einer Paartherapie, was viel sagende Einblicke in die Tiefenschicht dieser Partitur gestattet. Strauss für Fortgeschrittene.

Werner Pfister

Schubert, Sinfonie Nr. 9 C-Dur D 944; **Strawinsky**, Le Sacre du Printemps; Wiener Philharmoniker, Zubin Mehta (1985) Orfeo 2 CD C 566 012 B (85'15") **Mozart**, Sinfonie C-Dur KV 551 (Jupiter), Divertimento D-Dur KV 136; **Strawinsky**, Dances concertantes; Camerata Academica Salzburg, Roger Norrington (1998) Orfeo CD C 567 011 B (73'56") **Schumann**, Sinfonie Nr. 1 B-Dur op. 38; **Strauss**, Sinfonia domestica; Wiener Philharmoniker, Dimitri Mitropoulos (1957) Orfeo CD C 565 011 B (75'24")

WERGO

TERRY RILEY
IN C

DAS KULTSTÜCK –
UNERHÖRT NEU!



1964 Uraufführung von Terry Rileys „In C“: Die Musikwelt erlebt die Initialzündung der Minimal Music.

2002 European Music Project und zignorii++ (alias Jürgen Grözingen und Joachim Glasstetter) führen „In C“ – jenseits modischer Remixe oder historisierender Reproduktionen – in ein neues Zeitalter des musikalischen Hörerlebnisses.

Hommage an einen der Väter
musikalischer Innovation!

WER 66502

WERGO
WEIHERGARTEN 5 • D-55116 MAINZ
E-MAIL: INFO@WERGO.DE
INTERNET: WWW.WERGO.DE



Tugendhaft

Ganz so betont unkonventionell, wie sich die Mitglieder des St. Lawrence String Quartet auf den Booklet-Fotos geben, ist ihre Tschaikowsky-Einspielung nicht geraten. So wird etwa das Zugaben-erprobte Andante cantabile aus dem ersten Quartett sehr wohl mit der vertrauten (und angemessenen) Prise melancholischer Süße vorgetragen. Nur gelegentlich, wie in der geradezu atemberaubend intensiv gestalteten Schluss-Steigerung des Kopfsatzes, scheint sich tatsächlich so etwas wie jugendlicher Überschwang Bahn zu brechen. Doch insgesamt meidet die Formation allzu deutlichen Eigensinn und setzt stattdessen auf traditionelle Tugenden wie ihr kultiviertes Ensemblespiel, eine organische Phrasierung und subtil abgestufte klangliche Nuancen. Und das ist auch gut so. M.S.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Tschaikowsky, Streichquartette Nr. 1 D-Dur op. 11 und Nr. 3 es-Moll op. 30; St. Lawrence String Quartet (2001)
EMI CD 571442 (69'42'')



Hartgesotten

Diese Quartette weisen Alexander Gretschaninow als hartgesottenen Nostalgiker aus: Unbeirrt behalten die 1913 bzw. 1929 entstandenen Werke nicht nur die klassische Viersätzigkeit und eine tonale Harmonik bei, sondern bedienen sich zudem munter aus dem thematischen Vokabular von Schubert, Tschaikowsky und anderen. Der Kopfsatz des vierten Quartetts klingt gar mitunter wie eine freie Fantasie über das berühmte Anfangsmotiv aus Beethovens fünfter Sinfonie. Musikalischen Fortschritt gibt es also kaum zu entdecken; wohl aber kantable Melodien, romantischen Geist und ein exzellentes junges Ensemble, das sich der Werke mit einer besessenen-ausdrucks-vollen Darstellung annimmt. M.S.

R **Interpretation** ★★★★★
Klang ★★★★★

Gretschaninow, Streichquartette Nr. 2 d-Moll op. 70 und Nr. 4 F-Dur op. 124; Moscow-Quartet (2001)
Pan/Note 1 CD 510 129 (56'32'')



Bratsche modern

Der englische Bratschist Lawrence Power präsentiert facettenreich Kompositionen des 20. Jahrhunderts. Die viersätzigte Sonate (1926) von Roslavets macht vertraut mit seinen charakteristischen Kompositionstechniken der Melodie-bildenden Akkorde. In meditative Klangwelten zwischen japanischer Tradition und westlicher Avantgarde führt dagegen „A Bird came down the Walk“ (1994) von Takemitsu. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Solosonate (1994) von Ligeti, die sehr transparent und warm dargeboten wird. Mit chromatischen und mikrotonalen Passagen sowie folkloristischen Intonationssystemen knüpft Ligeti hier an verschiedenste Aspekte seines Schaffens an. Y.D.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Les Nouveaux Musiciens - Lawrence Power, Werke von Roslavets, Ligeti, Takemitsu und Prokofiev/Borisovski; Lawrence Power (Viola), Simon Crawford-Phillips (Klavier) (2001)
harmonia mundi CD HMN 911756 (60'43'')



Alles lustig?

Darius Milhaud bürgt für Originalität. Wer ihn aufs Programm setzt, braucht Ideen und Humor. Darüber verfügt das Ensemble Polytonaal, das sich 1992 anlässlich von Milhauds 100. Geburtstag gegründet und im selben Jahr eine Aufnahme mit Kammermusikwerken aus der Zeit zwischen 1917 und 1966 eingespielt hat. Die Aufnahme lebt von Spielwitz, Liebe zum Detail und sicherem Gespür für Stimmungen. Schließlich ist nicht alles lustig bei Milhaud. Der Schluss-Satz („Rude“) der zweiten Violasonate etwa ist alles andere als behaglich. Hier hört man die nötige Schärfe und Mut zum Risiko. C.Vr.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Milhaud, Suite für Violine, Klarinette und Klavier, Sonate Nr. 2 für Viola und Klavier, Sonate Nr. 2 für Violine und Klavier, Sonate für Flöte, Oboe, Klarinette und Klavier, Quartett für Violine, Viola, Violoncello und Klavier; Ensemble Polytonaal (1992)
Channel/harmonia mundi CD 13998 (73'19'')



Ohne Form

Abgesehen von einigen Liedern haben Bruno Walters Kompositionen bisher nur wenig Beachtung gefunden. Die 1909 uraufgeführte Sonate für Klavier und Violine, die an Brahms und den frühen Richard Strauss erinnert, hinterlässt vor allem Ratlosigkeit. Trotz einiger schöner Einfälle findet das 35 Minuten lange Stück keine Form. Der einfühlsam gestaltende Philippe Graffin bemüht sich mit intensivem Vibrato um Spannung. Doch das Pathos klingt hohl. Leider ist der mindestens gleichberechtigte Klavierpart aufnahmetechnisch zu sehr in den Hintergrund gerückt. Die hübsche Suite von Karl Goldmark (1830-1915) leidet an Graffins undifferenziert spätromantischer Tongebung. So geht der serenadenhafte Charakter der Musik verloren. A.C.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Walter, Sonate für Klavier und Violine; Goldmark, Suite Nr. 1 D-Dur für Violine und Klavier op. 11; Philippe Graffin (Violine) Pascal Devoyon (Klavier) (1999/2000)
hyperion/Koch CD A67220 (64'41'')



Unaufgeregt

Dass Robert Casadesu (1899-1972) über 65 Werke komponiert hat, darunter sieben Sinfonien, dürfte kaum bekannt sein. Seine Violinwerke, die hier zum ersten Mal vorgelegt werden, nehmen mit ihrem lyrischen und spielerischen Ton für sich ein. Casadesu arbeitet mit modalen Harmonien, ohne den Boden der Tonalität zu verlassen. Obwohl die Sätze klassizistisch knapp gehalten sind, droht zuweilen Leerlauf, wenn rhythmische Modelle unermüdlich sequenziert werden. Die ausgezeichnete Aufnahme trifft den unaufgeregtten Charakter der Musik. Fritz Gearharts Ton ist schlank und flexibel. John Owings Anschlag hätte Casadesu wohl Freude bereitet. A.C.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Casadesu, Violinsonaten Nr. 1 und 2, Suite für zwei Violinen, Hommage à Chausson; Fritz Gearhart, Kathryn Lucktenberg (Violine), John Owings (Klavier) (2000)
Koch CD 7528 (51'26'')

Musterkoffer aus Holland

Diese Einspielungen erscheinen als doppelte Hommage: zum 50. Todestag des Komponisten und zugleich zum 25-jährigen Jubiläum des holländischen Schönberg-Quartetts. Aufgenommen wurden nicht bloß alle Kompositionen Arnold Schönbergs für und mit Streichquartett, sondern auch Kammermusikwerke, an denen solistische Streicher maßgeblich beteiligt sind, sowie einzelne Bearbeitungen. So bieten diese Einspielungen ein ebenso umfassendes wie faszinierendes Panorama des Schönberg'schen Kompositionens.

Das Ensemble musiziert mit einem Engagement, das den Hörer in seinen Bann zieht. Schonungs- und rücksichtslos stellt es sich in den Dienst an der Musik. Die immense Probenarbeit, die investiert wurde, um solche Interpretationen zu ermöglichen, wird erahnbar, wenn man die stilistische Weite der Werke und die komplexen spieltechnischen Probleme bedenkt, die im selbstverständlichen Tonfall dieser Aufnahmen vollständig überwunden sind.

Schönbergs erstes Streichquartett op. 7 ist mit seiner ausladenden und vielfach gegliederten einsätzigen Form eines der gewaltigsten Werke des gesamten Repertoires. Das Ensemble artikuliert die spätromantische, schier unerschöpfliche Tonflut als epische Ausdrucksentwicklung. Das zweite Quartett op. 10 mit seinem von Susan Narucki hervorragend gesungenen Sopransolo führt an die Grenzen der Tonalität. Umso überraschender wirkt der vertraute Tonfall, zu dem die Interpreten finden. Das dritte und vierte Quartett lassen dann die Tonalität mit strenger Zwölftontechnik hinter sich. Schönberg verwendet aber gerade in diesen Werken konventionelle Satz- und Ausdrucksschemata. Das Ensemble orientiert sich freilich eher an der thematischen Struktur, die es plastisch nach außen kehrt; dadurch wirkt die Musik eine Spur enger, pedantischer, doktrinäer, als sie wirklich ist.

Ein geradezu fanatisches Musizieren charakterisiert die Interpretation der Kammer-sinfonie op. 9 in der Klavierquintett-Fassung von Anton Webern. Der emotionale Überdruck lässt das Werk allzu gleichförmig wirken. Ein wenig problematisch wirkt auch das Bläserquintett op. 26 in der Version für Streichquintett. Die ungewöhnliche Homogenität des Ensembles ebnet hier das klangliche Profil der einzelnen Stimmen so sehr



ein, dass sie kaum mehr hörend zu verfolgen sind. Und in der Bearbeitung der Klavierstücke op. 19 für Streichquartett ist spürbar, dass diese Musik keinesfalls für Streicher gedacht ist.

Als ein in seinem grandiosen Misslingen besonders interessantes Werk erweist sich das Konzert für Streichquartett und Orchester nach einem Concerto grosso Händels, gewiss eine der rätselhaftesten Arbeiten Schönbergs. Zu den Spätwerken des Meisters zählen die „Ode to Napoleon“ op. 41, das Streichtrio op. 45 und die Violinphantasie op. 47, spröde, sehr ernste Musiken, die nicht auf Anheb überzeugen, aber doch tief nachwirken und haften bleiben.

Das Schönberg-Quartett bemüht sich um größtmögliche Authentizität. Das führt dazu, dass es sogar in der Schönberg-Gesamtausgabe vorgenommene Korrekturen von Druckfehlern ignoriert. Vielleicht läuft das Quartett Gefahr, Werktreue mit Notentreue zu verwechseln. Das schmälert freilich nicht die grandiose interpretatorische Leistung des Ensembles.

Giselher Schubert

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Schönberg, Streichquartett D-Dur, Verklärte Nacht op. 4, Streichquartette Nr. 1-4 op. 7, 10, 30 und 37, Kammer-sinfonie op. 9 bearbeitet für Klavierquintett, Konzert für Streichquartett und Orchester, Klavierstücke op. 19 bearbeitet für Streichquartett, Bläserquintett op. 26 bearbeitet für Streichquintett, Ode to Napoleon op. 41, Streichtrio op. 45, Phantasie für Violine mit Klavierbegleitung op. 47; Schönberg-Quartett, Susan Narucki (Sopran), Jan Erik van Altena (Viola), Taco Kooistra (Violoncello), Sepp Grotenhuis (Klavier), Michael Grandage (Sprecher), Philharmonisches Orchester Arnhem, Roberto Benzi (1991-2001)
Chandos/Koch 5 CD 9939 (328'37'')

Tonhalle Düsseldorf

Highlights im März

1 FR **The World Famous Glenn Miller Orchestra**
Wil Salden Dirigent

2 SA **German Tenors:**
Johannes Groß Tenor
Christian Polus Tenor
Luis del Rio Tenor

3 SO **Rudolf Buchbinder** Klavier
Beethoven-Zyklus
Robert-Schumann-Saal

4 MO **Fazil Say** Klavier
Bach, Strawinsky, Bach/Busoni

6 MI **Sinfonieorchester des Norddeutschen Rundfunks**
Christoph Eschenbach Dirigent
Mahler

8 FR **Komponistenporträt**
Gerhard Stäbler performance

10 DI **Heinrich Schiff** Violoncello
Till Fellner Klavier
Beethoven, Schostakowitsch, Larcher
Robert-Schumann-Saal

15 FR **Düsseldorfer Symphoniker**
Städtischer Musikverein zu Düsseldorf
17 SO **Julie Kaufmann** Sopran
Zoryana Kushpler Mezzosopran
18 MO **Keith Lewis** Tenor
Carsten Stäbel Bass
Leon Botstein Dirigent
Schmidt „Das Buch mit sieben Siegeln“

19 DI **Gächinger Kantorei & Bach-Collegium Stuttgart**
Sibylla Rubens Sopran
Ingeborg Danz Alt
James Taylor Tenor
Christian Gerhaher Bass
Marcus Ullmann Tenor
Helmuth Rilling Dirigent
Bach, Johannespassion

20 MI **Wiener Klavier Trio**
Haydn, Beethoven, Schostakowitsch
Robert-Schumann-Saal

22 FR **Orchester Damals und Heute**
Kristina Varenkamp Sopran
Henning Voss Alt
Knut Schoch Tenor
Raimund Nolte Bass
Michael Willens Dirigent
Taverner, Rouders, Bach
Robert-Schumann-Saal

Venice Baroque Orchestra
Andrea Marcon Dirigent
Giuliano Carmignola Violine
Vivaldi, Galuppi, Marcello, Tartini

25 MO **Wagner „Lichtgestalten des Rings“**
Janice Baird Brünnhilde
Wolfgang Schmidt Siegfried
Stefan Mickisch Klavier
Robert-Schumann-Saal

Tonhalle Düsseldorf
Ehrenhof 1 • 40479 Düsseldorf
Kartentelefon: 02 11-8 99 61 23
Faxnummer: 02 11-8 92 93 06
Web: www.tonhalle-duesseldorf.de
e-mail: tonhalle@stadt.duesseldorf.de